



HOESCH



== WERKZEITSCHRIFT DER HOESCH AKTIENGESELLSCHAFT ==

17. Jahrgang

Februar 1941

Nummer 2

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Winter im Sauerland

Ansprache des Vorsitzers des Vorstandes, Generaldirektor Erich Tegahrt für eine zur Erinnerung an den Tag der Machtübernahme durch den Führer Adolf Hitler für die Dortmunder Betriebe angelegte Betriebsfeierstunde

Meine lieben Arbeitskameraden, heute vor acht Jahren berief Reichspräsident von Hindenburg unseren Führer, Adolf Hitler, zum Kanzler des Deutschen Reiches. Der Bund zwischen dem Feldherrn und dem einfachen Soldaten des Weltkrieges für die Führung des Deutschen Reiches wurde damit besiegelt. Mit der Stunde der Machtübernahme war eine Entwicklung abgeschlossen, die aus dem kleinen Kreise von sieben Männern im Bürgerbräukeller München zur größten Partei des Deutschen Reiches geführt hatte. Wieviel Kämpfe und Enttäuschungen, Entbehrungen und Anfeindungen bis zur Festungshaft! Aber auf der anderen Seite: welcher Erfolg! Welch ungeheure Arbeit in dieser Zeit von dem Führer und seinen Getreuen geleistet worden ist, das wird nur der vollkommen ermessen können, der selber bei diesen Kämpfen in vorderster Linie stand. Die anderen haben am 30. Januar nur den Erfolg gesehen, der ebenso gewaltig wie märchenhaft erschien. Nunmehr mußten a l l e Deutschen mit der Erscheinung des Führers rechnen. Zu der großen Zahl derer, die an ihn glaubten, trat eine große Zahl solcher Deutschen, die ihm abwartend gegenüberstanden, weil sie noch zu sehr befangen waren im alten Gedankengut der Umwelt, in der sie aufgewachsen waren; die das Einmalige in der Erscheinung des Führers, das Zukunftsträchtige seiner Ideen noch nicht begriffen hatten, die aber nun nach und nach durch die Reden und Taten des Führers ganz in seine Gefolgschaft gezwungen wurden. Es gab auch eine Anzahl anderer, die aus unverförmlicher Gegnerschaft gegen die umstürzlerischen Ideen des Führers sich nicht dazu durchringen konnten, willig an der Gestaltung der neuen Verhältnisse mitzuarbeiten, sondern nur verdrossen und unter Zwang sich der Entwicklung fügten. Meine Arbeitskameraden, heute, nach einer achtjährigen Arbeit des Führers, ist die Zahl derer, die abseits stehen, verschwiegend gering geworden. Jahr für Jahr sind Tausende und Hunderttausende gläubiger Herzen dazugekommen, die in der Person des Führers den Volltreffer einer Aufgabe der Vorsehung erblickten, der Aufgabe, aus einem Haufen von Interessenten, aus einigen Duzend Parteien, aus den Verfechtern der Klassengegensätze, aus dem Wirrsal kirchlicher Streitigkeiten, aus dem Gegensatz zwischen Reich und Arm und anderen Mißverhältnissen der Vergangenheit den festen Block der deutschen Volksgemeinschaft zu schmieden; an die Stelle der Mißgunst und des Neides die Kameradschaft und die Freude am Wohlergehen der anderen zu setzen, aus dem Gegensatz der deutschen Stämme die deutsche Eintracht und Einheit zu formen, die Familie wieder als heilige Grundlage des deutschen Volkes einzufügen und durch eine soldatische Erziehung Zucht, Ordnung, Kameradschaft und Selbstverantwortung zur Richtschnur des männlichen Handelns zu machen.

Die Menschheit ist durch viele Revolutionen erschüttert worden. Immer ist es die Mißwirtschaft der herrschenden Klassen gewesen, die die Zustände für einen großen Teil des Volkes so unwürdig werden ließ, daß sich beherzte Menschen fanden, die unter Einjak ihres Lebens dagegen aufbegehren. Erfolgreich sind aber nur diejenigen Revolutionen gewesen, die nicht im Materiellen steckenblieben, sondern denen große, zukunftsreiche Ideen zugrunde lagen, Ideen, die über die kleinen Sorgen des Alltags hinaus neue sittliche Ziele ahnen ließen und deren Werbekraft eine immer größer werdende Schar begeisterter Anhänger an sich zog.

So mußte auch vor nunmehr zwanzig Jahren einer geschichtlichen Sendung folgend der Führer kommen, um uns aus dem öden Materialismus der Gesichtsauffassung und des täglichen Lebens, der seit Marx und Engels mehr und mehr an Boden gewann und schließlich fast das ganze Volk beherrschte, zu befreien und neue geistige und sittliche Ziele zu verwirklichen. Noch in der Zeit nach dem Weltkriege war es möglich, daß der Satz „Die Wirtschaft ist das Schicksal eines Volkes“ aufgestellt werden und gläubige Verbreitung finden konnte. Nein, nicht die Wirtschaft, sondern die Politik ist das Schicksal eines Volkes. Die Wirtschaft ist nur einer, wenn auch ein lebenswichtiger, von den vielen Bezirken des Lebens. Nie wird man aber durch eine noch so gute Wirtschaft ein Volk mit Ewigkeitswerten ausstatten können und allein mit ihr eine gute Politik machen. Dagegen ist die Folge einer guten Politik unweigerlich eine gute Wirtschaft und eine Aufwärtsentwicklung des Volkes. Einmalig wie die Erscheinung des Führers ist auch der Vollzug seiner Revolution. Die Machtübernahme erfolgte nicht durch einen blutigen Aufstand oder Staatsstreich, sondern im Rahmen der damals bestehenden Gesetze. Niemals in der ganzen Menschheitsgeschichte ist eine Revolution auch nur annähernder Größe mit so geringen Opfern an Gut und Blut durchgeführt worden.

Meine Arbeitskameraden! Die acht Jahre der Regierung des Führers, die hinter uns liegen, sind so angefüllt mit Ereignissen, die grundlegend das Leben unseres Volkes und der einzelnen Volksgenossen beeinflussen oder umwälzen, es hat sich vor unseren Augen eine solche Fülle von

Bildern geschichtlicher Größe abgerollt, daß wir kaum in der Lage sind, alles zu fassen und alles in seinem Wesensgehalt zu verstehen und richtig zu bewerten. Es erscheint mir deshalb angebracht, in dieser Stunde einen gedrängten Ueberblick über die größten Taten des Führers während seiner Regierungszeit zu geben. Was er am Tage der Machtübernahme vorfand, ist zu bekannt, als daß ich es noch einmal hier wiederholen müßte.

Die Schranken, die den einen deutschen Menschen vom anderen trennten, wurden niedergelegt. Die Gegensätze der Klassen, der Bekenntnisse, der politischen Parteien, von Arm und Reich und Hoch und Niedrig sind ausgeglichen. Aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurden Betriebsführer und Gefolgschaft. Aus dem Widerstreit zwischen Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften wurde die Betriebsgemeinschaft, mit der Deutschen Arbeitsfront als Betreuerin von Betrieben und Gefolgschaften. Staatliche Schlichter, die Treuhänder der Arbeit, sorgen für den Arbeitsfrieden und verbürgen die Durchführung des neuen Arbeitsrechts, das in dem Grundgesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit seinen Niederschlag gefunden hat. Die Betriebsgemeinschaft ist, ebenso wie die Familie, die Keimzelle der Volksgemeinschaft, die alle Deutschen zu gleichen Zielen vereint. Diese Wandlung hat nicht etwa zum Ziel, eine Gleichmacherei durchzuführen. Jeder Gedanke an Gleichmacherei ist ein Irrweg, da es unmöglich ist, alle Menschen auf die geistige und moralische Höhe der Führer zu bringen oder allen die gleiche Wohlhabenheit zu verschaffen. Bei der Geburt sind nicht alle Menschen gleich, sondern sehr verschieden, nur wenige Menschen ähneln einander. So könnte die Durchführung des Grundgesetzes „Jedem das gleiche“ nur zu einem ständigen kulturellen, geistigen und materiellen Niedergang eines Volkes führen. Deshalb hat unter der Regierung des Führers der Grundsatz Geltung „Jedem das Seine“. Das heißt, jeder hat die Verpflichtung und das Recht, seine geistigen, seelischen und körperlichen Anlagen und Fähigkeiten so zu entwickeln, daß er das Höchste für die Gesamtheit des Volkes leistet. Das schließt schon ein, daß jedem Volksgenossen, gleichgültig welcher Herkunft er ist, alle Möglichkeiten der Entwicklung und des Aufstiegs im deutschen Volksganzen offenstehen. Dabei wird dafür gesorgt, daß jedem Volksgenossen ein menschenwürdiges Dasein gesichert wird an Nahrung, Wohnung und Kleidung. Darüber hinaus soll er teilhaben an den Kulturgütern und Freuden des Lebens, die das deutsche Vaterland darzubieten vermag. Es ist selbstverständlich, daß bei dieser Sachlage nicht nur jeder das Recht auf Arbeit hat, sondern auch die Pflicht zur Arbeit. Für die Sicherung des menschlichen Lebens und die Zukunft der Familie, die Staat und Volksgemeinschaft jedem verbürgen, hat er außer der selbstverständlichen bestmöglichen Erledigung seiner Aufgaben die Treuepflicht gegenüber der Betriebsgemeinschaft und gegenüber Führer und Reich. Was die Idee der Betriebsgemeinschaft in den vergangenen acht Jahren verwirklicht hat über den sittlichen Gehalt dieses Gedankens hinaus, ist Ihnen allen gewärtig. Ich brauche nur zu erinnern an die Werksfürsorge, die gesundheitliche Betreuung durch den Betriebsarzt, Erholungskuren und Sport, an die Feierabendgestaltung durch KdF, das Wohnungs- und Gesundheitswesen, die hygienischen Einrichtungen und viele andere Dinge mehr. Es ist selbstverständlich, daß die Entwicklung auf diesem Gebiet noch nicht bei allen Betrieben gleichmäßig vorwärtsgedrungen werden konnte. Aber überall sind die Ansätze zur Weiterentwicklung im Rahmen des betrieblich Möglichen vorhanden.

Die Sicherung der körperlichen und geistigen Entwicklung des deutschen Menschen ist durch die Rassegesetzgebung erfolgt, die eine Vermischung von deutschem mit artfremdem Blut in Zukunft verhindert. Mit der Bredung des jüdischen Einflusses auf kulturellem und geistigem Gebiet, wie Presse, Rundfunk, Film, Theater, Vergnügung, Gesundheitswesen usw., und durch Ausschaltung des jüdischen Einflusses und Kapitals in der Wirtschaft ist ein Reinigungsprozeß auf geistigem und materiellem Gebiet in Deutschland vor sich gegangen, dessen Tragweite nicht überschätzt werden kann. Von ähnlich großer Bedeutung ist das Erbgesundheitsgesetz, das die Zeugung untuglichen Nachwuchses verhüten soll. Jedem, der gesundes Empfinden hat, gibt es immer einen Stich ins Herz, wenn man geborene Krüppel oder Idioten oder sonst unheilbar fränke Kinder und Erwachsene sieht. Alle diese Menschen sind nicht nur sich selbst, sondern auch den anderen zur Last. Dabei erfordern sie Jahr für Jahr die Hilfeleistung und den Ertrag der Arbeit von Zehntausenden gesunder deutscher Volksgenossen, um ihr meist tierisch unbewußtes Dasein zu leben. Wenn man sich diese Tatsache einmal vergegenwärtigt, so erscheint es rückwärtig und unverständlich, daß nicht schon zu der Zeit, als die Wissenschaft die Erkenntnisse der Erbgesehe fand und die medizinische Kunst groß genug war, um diesen Verhältnissen zu steuern, solche Gesetze in Kraft getreten sind. Und vollends unverständlich ist es mir, daß selbst heute noch manche Kreise sich

diesem Gesetz gegenüber ablehnend verhalten. Eines ist sicher: die Reinheit der Rasse und die Sicherung der Erbgesundheit werden künftige Geschlechter unseres Volkes glücklicher machen als die früheren und das gegenwärtige Geschlecht. Vorbehaltlos froh kann man nur dort sein, wo die eigene Freude Widerhall findet und nicht durch den Anblick unglücklicher Wesen bedrückt wird.

Auf innerpolitischem Gebiet ist weiter an die Beseitigung der Parteien, an die Aufhebung der Bundesstaatlichkeit des Reiches, an die Abschaffung der Landtage, an die Vereinheitlichung der ganzen Gesetzgebung im Reich, an die Neuordnung des Schul- und Hochschulwesens, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, des männlichen und weiblichen Arbeitsdienstes, die Jugendberziehung und anderes mehr zu erinnern. Die Gesundung des deutschen Bauerntums durch die Erbhofgesetzgebung, die restlose Beseitigung der Arbeitslosigkeit und das neue Aufblühen der Wirtschaft, die Organisation der gewerblichen Wirtschaft und des Reichsnährstandes, all dies sind nicht vorübergehende Erscheinungen, sondern Marksteine des deutschen Aufbaues für eine große Zukunft. Die Förderung der Künste und Künstler hat sich das Dritte Reich zu einer seiner vornehmsten Aufgaben gemacht. Wir leben in einer neuen Blütezeit der Kultur, die noch lange nicht ihren Höhepunkt erklommen hat. Baukunst, Plastik und Malerei, Dichtung, Musik, Theater und Film, Handwerkskunst, Trachten und Gebräuche, — auf allen diesen Gebieten und vielen anderen blüht neues Leben und setzt sich ein starker Wille zur künstlerischen Gestaltung und Durchdringung des täglichen Lebens durch. Die großzügigen Pläne des Führers zur Umgestaltung der deutschen Städte, die Bemühungen der Partei zur Entschandelung der deutschen Landschaft und der deutschen Dörfer, die Raumplanung für künftige Entwicklungen in industrieller und bevölkerungspolitischer Hinsicht, alles dies wird seinen wirklichen Erfolg und Segen in einer nahen Zukunft nach dem Frieden bringen. Für die gleiche Zeit ist eine großzügige soziale Planung aufgestellt, die das Wohnungs- und Gesundheitswesen und die Sicherstellung des Alters nach treuer, pflichtvoller Arbeit zum Ziele hat.

Das Streben nach Unabhängigkeit von dem Bezug gewisser überseeischer Rohstoffe für die Versorgung unserer Volkswirtschaft hat bereits im ersten dafür aufgestellten Vierjahresplan großartige Erfolge erzielt und wird seine Vollenbung bei der Durchführung des zweiten Vierjahresplanes finden. Die Verbesserung des Verkehrswezens durch den Ausbau der Eisenbahnen, der Kanäle, der Reichsautobahnen und der Straßen wird ungeahnte Möglichkeiten der industriellen und wirtschaftlichen Entwicklung erschließen, aber auch die Keiselust heben und allen Volksgenossen die Freude an der deutschen Landschaft zugänglich machen. Die Modernisierung und Technisierung der Landwirtschaft, verbunden mit einer besseren Bearbeitung und Düngung des Bodens und einer Steigerung der Güte der Erzeugnisse durch planmäßige Heraufzüchtung, wird die Ernährungsgrundlagen unseres Volkes vergrößern und zugleich dem schaffenden Bauern und der Bäuerin Erleichterungen bringen.

So einzigartig die Erfolge der Arbeit auf allen Gebieten sind, von denen ich hier nur einige gestreift habe, so verblaffen sie doch gegen das, was auf dem Gebiete der Wehrhaftmachung unseres Volkes und der Außenpolitik an überwältigenden Erfolgen erzielt worden ist. In genialer Weitsicht und Vorschau der kommenden Dinge hat der Führer Heer, Luftwaffe und Marine in wenigen Jahren durch überragende Menschenführung und -erziehung und durch gewaltige technische Ausstattung zu der besten, tapfersten, zuchtvollsten und am hervorragendsten ausgerüsteten Wehrmacht der Welt gemacht. Auf diese Wehrmacht und seine ersten militärischen und politischen Mitarbeiter, und auf das Vertrauen des ganzen Volkes gestützt, hat der Führer einen großen politischen Erfolg an den anderen reihen können. Die Rückgliederung der Saar, die Befreiung der Rheinlande, der Anschluß Österreichs, die Rückkehr der Sudetendeutschen, die Rückgabe des Memellandes, die Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren und seine Eingliederung in den großdeutschen Raum, all dies vollzog sich im Frieden und ohne einen Schuß, dank der politischen Meisterhaft unseres Führers. Es ist ein tragisches Verhängnis, daß die Staatsmänner Englands und Frankreichs kein Auge für die Größe des Führers hatten und keinen Richtungsinn für die Zukunft. Nur so ist es zu erklären, daß alle Bemühungen des Führers von Beginn seiner Regierung an, zu einem dauerhaften Ausgleich mit England und Frankreich zu gelangen, scheiterten, und daß, als die Großmannpolitik und die Uebergriffe des ehemaligen polnischen Staates den Führer zum Eingreifen veranlaßten, England und Frankreich uns den Krieg erklärten. Was darauf folgte, ist noch in frischstem Gedächtnis: Die Rückgewinnung Danzigs und des Korridors und Ostoberschlesiens, die Zertrümmerung des polnischen Staates und Schaffung des Generalgouvernements, die Befreiung Dänemarks und Norwegens und schließlich der glorreiche Krieg im Westen, der mit der Befreiung Hollands, Belgiens und des größten Teiles von Frankreich endete und uns Eupen-Malmédy und Elsaß-Lothringen wiederbrachte. Dies alles, meine Kameraden, sind Geschehnisse von so überwältigender Größe und in so

wenige Jahre politischen und militärischen Schaffens zusammengeballt, daß es kein Gleichnis in der Geschichte der vergangenen Jahrhunderte gibt. Nicht darf vergessen werden zu erwähnen, wie diese Erfolge dadurch gesichert wurden, daß der Führer es verstanden hat, rechtzeitig Bande der Freundschaft und der Zusammenarbeit mit anderen Ländern, Italien, Japan, Rußland, Rumänien, Ungarn, Slowakei, Spanien usw., anzuknüpfen. Wie anders ist das Bild heute, als wir es im Weltkrieg Jahr für Jahr sich entwickeln sahen! Alle Feinde sind in diesem Krieg, dank der genialen Staatskunst und der ebenso genialen Feldherrnkunst des Führers mit den denkbar geringsten Verlusten an Menschenleben niedergeworfen worden, mögliche Feinde zu Freunden oder Neutralen gemacht, so daß wir nur mit einem, ebenso zähen wie erbitterten Gegner zu ringen haben, mit England. Wenn aber auch dieser Feind seine letzten Kräfte ausbietet und dabei von den Vereinigten Staaten von Amerika weitgehend unterstützt wird, wenn auch jetzt seit Monaten scheinbare Ruhe auf den uns nächsten Kriegsschauplätzen herrscht und auf anderen Kriegsschauplätzen gegen das uns verbündete Italien der Feind gewisse Erfolge erzielt hat, die aber nur von taktischen und vorübergehender Bedeutung sind: für mich steht es unerschütterlich fest, daß der Sieg uns gehören wird! Wir sind die Wegbereiter einer großen, sittlichen Idee, die uns der Führer geschenkt hat. Auf unserer Seite liegt die Führung bei einem Staatsmann und Feldherrn, dessen Genie in der tausendjährigen Geschichte sich nur einmal einem Volk offenbart. Auf der Gegenseite dagegen kämpfen alte, egoistische Triebkräfte unter Führern, die das Mittelmäß nicht überschreiten und nichts von der zündenden Genialität, der Eingebung und der Vorschau in die Zukunft unserer Führers in sich haben.

Die geschichtliche Sendung, dem Führer von der Vorsehung übertragen, wird von ihm erfüllt werden, nicht nur zum Nutzen des deutschen Volkes allein, sondern zum Nutzen unseres ganzen Erdteils, dem ein Jahrhundert dauernder Friede besichert werden wird, nach Jahrhunderten ständiger Kriege und Zerstörungen. Wenn auch viele Bewohner unserer Nachbarländer es heute noch nicht einsehen wollen oder können, so ist es darum doch nicht weniger wahr: nur durch den deutschen Sieg kann unser Erdteil zu Ausgleich und Frieden kommen und ein Verhältnis zwischen den europäischen Ländern geschaffen werden, das es verhindert, daß z. B. Belgien wieder zum Schlachtfeld in einem Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich und England wird, und daß auf dem Balkan oder an einer anderen Stelle Europas kriegerische Verwicklungen entstehen. Nur dadurch kann in dem Großraum Europa eine wirtschaftliche und geistige Entwicklung zur Reife gebracht werden, ohne daß ihr an Duzenden von Schlachtbäumen ein Halt geboten wird. Und so sicher wie der Friede gegründet werden wird, so sicher werden in seinem Schutze Kultur und Wirtschaft blühen und die geistige Freiheit in freiwilliger Zucht das Leben verklären!

Und einmalig wie diese Erfolge ist auch die Gestaltung der Verhältnisse in unserem Lande während des Krieges und auch ohne Gleichnis in der Geschichte: Jede Familie, deren Ernährer unter den Waffen steht, kann sorgenfrei leben wie vorher, der Familienunterhalt ist gesichert; die Preise, Löhne und Gehälter sind stabil, die Mittel des Staates durch Erhöhung der Steuern gesichert, die Währung unverrückbar; jeder hat ausreichenden Anteil an den Gütern des Lebens, es gibt keine Kriegsgewinnler, und wo sich Schieber zeigen, finden sie rasch ihre Strafe. Die Ordnung des täglichen Lebens ist so vollkommen, wie es in einem solchen Kriege nur denkbar ist.

Wir alle, meine lieben Arbeitskameraden, leben in einer Zeit gewaltiger Uebergänge. Es ist nicht bequem, in einer solchen Zeit zu leben, und manche saure Arbeit, manche kleine Einschränkung und mitunter schier übergroße Verantwortung belasten uns. Alles das aber können und wollen wir gern tragen in dem Bewußtsein, damit die Grundsteine für eine glückliche Zukunft unseres Volkes zu legen, wie sie in gleicher Schönheit und Größe nie in der Vergangenheit gewesen ist. In diesem Glauben und beglückenden Bewußtsein wollen wir unermüdbare Mitarbeiter an dem großen Werk unseres geliebten Führers sein! Für uns alle gilt sein Wort:

„Keiner von euch ist unersetzlich, aber jeder ist unentbehrlich!“

Der Führer hat vollbracht, was viele Jahrhunderte hindurch der Traum und die Sehnsucht der besten Deutschen gewesen ist: die Vereinigung aller deutschen Menschen — soweit es durch Angliederung deutscher Gebiete und Umsiedlung abgeprengter Volksteile möglich war — in Großdeutschland. Das Dritte Reich ist entstanden! Es wird ewig leben und blühen, wenn wir alle — Männer und Frauen — unsere Pflicht tun. Das wollen wir! Und wir geloben es! In diesem Sinne grüße ich in dieser nationalen Feierstunde alle meine Werkskameraden und ihre Familien, hier in der Heimat und im Felde.

Heil Hitler!

Der Reichsmarschall und der deutsche Bergbau

Aus der Schar der 900 000 deutschen Bergmänner waren 550 ausgewählt, die am 11. Januar in Berlin im Hause der Flieger sich im schwarzen Mittel versammelten, um aus der Hand des Reichsmarschalls, dem Beauftragten für den Vierjahresplan und dem obersten Leiter des deutschen Bergbaues, das Kriegsverdienstkreuz zu empfangen. Von unseren Schachtanlagen und Kofereien haben als Vertreter ihrer mehr als 15 000 Kameraden folgende Männer an dieser Feierstunde für den deutschen Bergmann teilgenommen:

Hauer Otto Agarius,
Schachthauer Peter Schreiber,
Benzolwäscher Stanislaus Janowski,
Hauer Franz Baran,
Hauer Anton Kleine-Wietfeld,
Hauer Max Schädlich,
Betriebsobmann Jakob Diedrichs,
Hauer Ernst Herzig.

Eine besondere Ehrung wurde dem Betriebsobmann

Jahrhauer Anton Reinte

zuteil, der am 12. Januar in Berlin als Mitglied einer Abordnung dem Reichsmarschall zu seinem Geburtstage die Glückwünsche des deutschen Bergbaues überbringen konnte.

In der Feierstunde des deutschen Bergbaues führte Hermann Göring aus, daß er den deutschen Bergmännern seinen Dank für die Leistungen ausspreche, die sie im Kampf um die Freiheit des deutschen Volkes in dem uns aufgezwungenen Krieg vollbracht haben. An erster Stelle bei den Aufgaben des Vierjahresplanes stehe die Gewinnung der Bodenschätze, da nur sie uns in die Lage versetzen, die Rüstung zu schmieden. Deshalb müßten gerade an den Bergmann die größten Anforderungen gestellt werden. Aber mit Freude und Genugtuung stelle er fest, daß der Bergmann das in ihm gesetzte Vertrauen bis zum letzten erfüllt hat. Kohle und Erz seien die unentbehrlichsten Grundstoffe unserer Arbeit, und nur ein Volk, das darüber verfüge, könne seine Freiheit und seine Lebensrechte verteidigen. Die Kohle sei nicht mehr allein Heiz- und Feuerungsmaterial, sondern auf allen Gebieten, besonders da, wo die Natur uns die Rohstoffe versagt hat, der wichtigste und unentbehrlichste Ausgangsstoff. Darum sei auch der Bergmann der erste Soldat der Arbeit; seine Arbeit gewährleiste Sicherheit und Bestand Großdeutschlands. So sei der Bergbau ein besonders wichtiger Frontabschnitt, der den Einsatz der besten, zuverlässigsten und tüchtigsten Männer erfordere, deren Arbeit im wahrsten Sinne Dienst für das Vaterland sei, ebenbürtig dem Einsatz des Soldaten an der Front.

Die Männer, die das Glück hatten, als Vertreter aller Kameraden an der Feierstunde teilnehmen zu können, haben die Gewißheit mitgebracht, daß man an höchster Stelle den Bergmann versteht und richtig einschätzt.

Man weiß dort, daß, wie auf der Arbeit des Bauern unsere Ernährung beruht, so auf der des Bergmanns unsere wirtschaftliche Freiheit. Nur die Steigerung der Kohlen- und Erzförderung, beruhend auf der harten Arbeit der deutschen Bergmänner, hat es möglich gemacht, daß wir in so kurzer Zeit die Wehrfreiheit wiedererlangen und einen ungeahnten Wiederaufstieg nehmen konnten.

Nicht leicht ist die Bergmannsarbeit, aber das hat sie vor allen anderen Berufsarten voraus, daß sie, ihrem Wesen nach ein Kampf mit den Kräften der Natur, gestattet, das Schaffen nach eigenem Willen zu gestalten. Wie in kaum einem anderen Beruf ist es dem Bergmann möglich, nebeneinander können, Geschicklichkeit, Mut und Tatkraft zu entfalten. Er muß ein Meister seines Faches sein, will er seine Aufgabe recht vollbringen. Es ist nicht so, wie der Nichtbergmann oft denkt, daß es nur auf die Entfaltung der Körperkräfte ankommt. Im Gegenteil erfordert die Bergarbeit reichste Erfahrung und reißliches Überlegen, die der haben muß, der sein Fach beherrschen will. Dabei hat der Bergmann in seinem vielseitigen Tun auch ein Stück Schlosser, Zimmermann und Maurer zu sein.

Gerade die Vielseitigkeit aber ist es, die den Bergmann mit Stolz auf seinen Beruf erfüllt, in dem er aufgeht und von dem er ebenso gern spricht wie der Soldat von seiner Dienstzeit und von seinem Kriegserleben und der Seemann von seinen Fahrten.

Besonders ausgeprägt ist im Bergbau die Kameradschaft. Gemeinsam sind die stets lauernden Gefahren; aber noch nie hat ein Bergmann den anderen im Stich gelassen. Gemeinsam stehen sie an der Front der Arbeit und bilden, stets sich gegenseitig helfend, eine verschworene Gemeinschaft miteinander.

Nun hat es das rasche Fortschreiten der Technik, die eine unvorhergesehene Steigerung der Förderung bedingte, mit sich gebracht, daß Leute in den Betrieb hineinkamen, die keine rechten Bergmänner waren. So kam es, daß bei vielen Volksgenossen, die den Dingen fern stehen, der Beruf des Bergmanns an seiner Wertschätzung einbüßte. Diese aber muß und wird er nach dem Willen des Führers, wie es auch Hermann Göring zum Ausdruck brachte, zurückgewinnen. So wird der Bergmannsberuf bald wieder zu den angesehensten gehören. Dieser Tatsache wird die künftige Gestaltung der sozialen Verhältnisse Rechnung tragen.

Die unaufhaltbare Entwicklung hat es notwendig gemacht, zur Steigerung der Leistung auch im Bergbau an die Stelle der Handarbeit da, wo es nur immer möglich ist, die Maschine zu setzen. Nie wären die erreichten Fortschritte möglich gewesen, wenn nicht Schrämmaschinen, Bohr- und Abbauhämmer, Rutschen und Bänder die frühere Handarbeit übernommen oder doch erleichtert hätten. Die Entwicklung ist, wie das kürzlich vom Bergbauverein in Essen herausgebrachte Preisauschreiben zur Erlangung einer Kohlengewinnungsmaschine beweist, noch lange nicht abgeschlossen. Je mehr aber die Technik fortschreitet, um so größer werden auch die Ansprüche, die an das Können des einzelnen Mannes gestellt werden, so daß es gar nicht mehr möglich ist, ohne die Zurücklegung einer Ausbildungszeit die vielfältigen Aufgaben zu erfüllen. Das wird aber den Bergmannsstand wieder zu seiner früheren Höhe führen, auf der er einer der geachteten Berufe war.

Es ist nicht zu bestreiten, daß in vielen anderen Berufen die Arbeit bequemer ist. Aber der kämpferisch veranlagte deutsche Mensch verlangt nicht nach Bequemlichkeit, sondern er wird gerade nach Berufen streben, in denen sich sein Können am weitesten entfalten kann. In keinem anderen Beruf war die Liebe zur Arbeit der Vorfahren so groß wie im Bergbau; zahlreich sind die Fälle, auch auf den Hoesch-Schachtanlagen, in denen sich der Bergmannsberuf schon durch Generationen hindurch vom Vater auf den Sohn und von diesem auf den Enkel vererbt hat.

Jeder Fachmann weiß, daß die Annahme von der besonderen Gefährlichkeit des Bergmannsberufs nur mit großen Einschränkungen richtig ist. In der Reihe der Gefahrenberufe steht der des Bergmanns lange nicht an der Spitze, sondern wird von anderen weit übertroffen.

Hermann Göring hat es in der Feierstunde in Berlin zum Ausdruck gebracht, daß es ohne den gut ausgebildeten deutschen Bergmann keine Freiheit der deutschen Wirtschaft geben kann. So ist es für die glückliche Zukunft Großdeutschlands mit an erster Stelle von entscheidender Bedeutung, daß der Bergbau genug leistet. Das ist aber nur möglich, wenn er den erforderlichen tüchtigen Nachwuchs erhält.

Die Entwicklung des bergmännischen Geleuchts

(Fortsetzung)

Bekanntlich bedarf jede Flamme zum Brennen des Sauerstoffes und erlischt, sobald der Sauerstoffgehalt der Luft zu weit zurückgeht, noch bevor das menschliche Leben gefährdet ist. Das Kleinwerden und eventuelle Erlöschen der Flamme war für den Bergmann also als Warnsignal zu werten, das ihn darauf hinwies, daß er sich in matte Wetter und damit in gefährdete Zonen begab. Dadurch blieb ihm in der Regel Zeit genug, diese wieder zu verlassen. Anders war das bei den Schlagwettern. Diese waren an den offenen Geleuchten nicht festzustellen oder erst dann, wenn sie der Explosionsgrenze bedenklich nahe kamen und dadurch die Flamme wesentlich verlängerten.

Eine Explosion von Schlagwettern findet erst statt, wenn die Luft 5 bis 14 Prozent Grubengas enthält. Liegt der Gasgehalt unter 5 Prozent, so wirkt er als zusätzlicher Brennstoff für die Lampe, führt also, wie bereits erwähnt, zu einer Verlängerung der Flamme, die in der Nähe der Explosionsgrenze sehr stark wird. Steigt der Gasgehalt noch weiter, so wird naturgemäß dabei Luft und damit auch der in derselben enthaltene Sauerstoff in erhöhtem Maße verdrängt. Beträgt der Grubengasgehalt mehr als 14 Prozent, so ist der Sauerstoffgehalt der Luft so gering geworden, daß er die Flamme nicht mehr zu unterhalten vermag, sie kommt zum Erlöschen. Aus den schlagenden Wettern sind dann matte Wetter geworden. Bei jedem Gemisch von Grubengas und Luft, und mag es noch so hochprozentig sein, wird sich an den Grenzen desselben aber eine Zone befinden, die das Gas in explosibler Mischung enthält, in der aus den matten Wettern schlagende werden, die darum mit offenem Licht auch nicht paßiert werden kann. Sobald das Gas-Luft-Gemisch über 5 Prozent Grubengas enthält, wird jedes offene Geleucht also zur größten Gefahr für den Bergmann und die Grubenbaue.

Zweifellos werden die Knappen, die zum ersten Male von Schlagwetterexplosionen betroffen wurden und die nachher ihre verletzten bzw. toten Kameraden bargen, dieser neuen unbegreiflichen Gefahr, die ihnen so plötzlich und gänzlich unvorbereitet entgegentrat, fassungslos gegenübergestanden haben, ehe sie die wahren Ursachen der Katastrophe erkannten. Nachdem aber die Natur der schlagenden Wetter und die Gefahr ihrer Entzündung an den offenen Grubenlampen erkannt war, setzte sehr bald der Kampf gegen diesen neuen Feind und die Bestrebung, seiner Herr zu werden, ein. Es waren zwei Wege, die vornehmlich dabei beschritten wurden. Der erste war der, daß man das Grubengas möglichst schnell nach der Entstehung zu beseitigen versuchte, während man auf dem zweiten eine Verbesserung und Sicherung des Geleuchtes erstrebte.

Neben den vielen Versuchen, die Schlagwetter durch einfachste Art der künstlichen Bewetterung, wie Webeln mit Zweigen und Tüchern zu vertreiben, unternahm man auch andere, die manchem Bergmann das Leben kosteten.

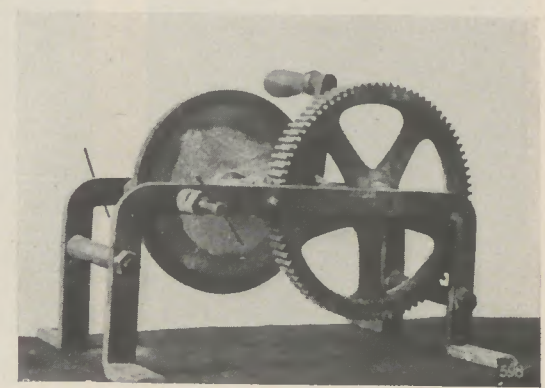
Bei der ersten Befahrung der Gruben nach einer Arbeitsunterbrechung wurden zunächst die Leuchtlampen beobachtet. Waren sie erloschen, ohne daß der Vorrat verbraucht war, so war das ein Zeichen, daß eine Explosion stattgefunden hatte oder daß matte Wetter in den Bauen standen. Dann konnte die Arbeit nur nach entsprechenden Sicherungen und unter Anwendung besonderer Vorsichtsmaßnahmen aufgenommen werden.

ten. — Vor der Anfahrt wurden durch das Los einige Kumpels bestimmt, die vollständig in nasse Tücher gehüllt die Grube befuhren, mit einer langen Lunte in die höheren Teile der Grubenbaue hineinleuchteten und dadurch evtl. dort stehende Schlagwetter zum Verbrennen oder, falls es sich um ein explosibles Gemisch handelte, zur Explosion brachten. Da diese Arbeit außerordentlich gefährlich war, wurden vielerorts, besonders in Frankreich, Leute dazu herangezogen, die sich irgendwie strafbar gemacht hatten und die durch das Abbrennen der Schlagwetter ihre Straftat büßen mußten. Bisher nannte man sie damals, während die ausgelosten Feuer Männer genannt wurden. Aus ihrer Tätigkeit entwickelte sich die unserer Wetterkontrollleure, für die sich, trotzdem ihre Aufgaben doch wesentlich anders und vor allem weniger gefährlich geworden sind, die Bezeichnung Feuer Mann bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Es gibt wohl kein schöneres Zeichen des uralten Gemeinschaftsgeistes der Bergleute, als die Tätigkeit dieser Feuermänner, die, wenn das Los auf sie fiel, sich den größten Gefahren aussetzten, um das Leben ihrer Kameraden zu sichern.

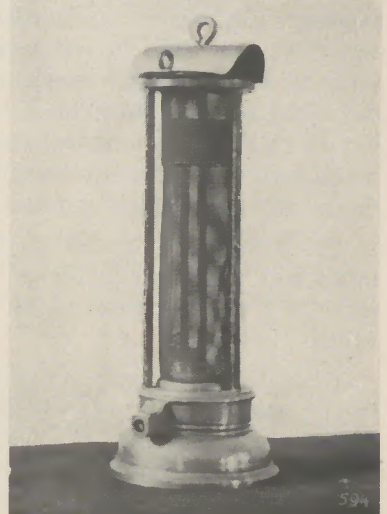
Mit der Zeit ging man aber zu anderen, weniger gefährlichen Methoden über. Man hing besonders große Lampen an den Stellen auf, an denen sich erfahrungsgemäß leicht Schlagwetter anflammeten. Diese Lampen wurden dauernd brennend gehalten. Die zuströmenden Schlagwetter verbrauchten dann in ihnen, noch ehe die Explosionsgrenze erreicht war. Sie wurden also fortlaufend aufgezehrt. Schlagwetterzehlampen nannte man daher die zu diesem Zweck aufgehängten Lampen. Zweifellos konnte eine gleichmäßige, nicht besonders starke Schlagwetterentwicklung auf diesem Gebiet ziemlich wirkungsvoll bekämpft werden, doch versagte dieses Verfahren vollständig bei stärkerer Entwicklung und besonders bei plötzlichen Ausbrüchen. Dann vergrößerten die Zehlampen nur die Gefahr, da sie an Punkten hingen, an denen die Schlagwetter ganz besonders stark zusammenströmten. Ohne in der Lage zu sein, sie mit genügender Schnelligkeit zu vernichten, konnten sie die Bildung explosibler Gemische nicht verhindern, die dann an ihnen bald Gelegenheit fanden, sich zu entzünden und die Explosion auch in die übrigen Baue zu tragen.

Bei der ersten Befahrung der Gruben nach einer Arbeitsunterbrechung wurden zunächst die Leuchtlampen beobachtet. Waren sie erloschen, ohne daß der Vorrat verbraucht war, so war das ein Zeichen, daß eine Explosion stattgefunden hatte oder daß matte Wetter in den Bauen standen. Dann konnte die Arbeit nur nach entsprechenden Sicherungen und unter Anwendung besonderer Vorsichtsmaßnahmen aufgenommen werden.

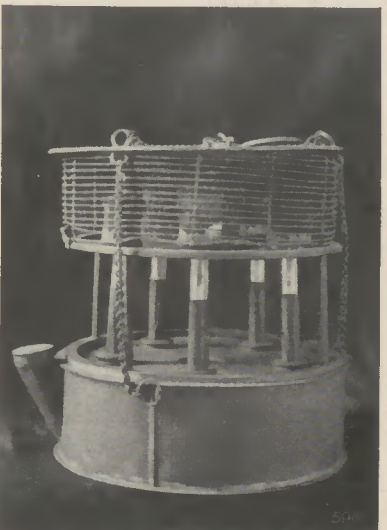
Neben der unsicheren unmittelbaren Bekämpfung der Schlagwetter durch Verbrennung wurde daher der Verbesserung des bergmännischen Geleuchts größte Aufmerksamkeit gewidmet, um diesem seine Gefahr zu



Stahlmühle (2. Hälfte des 18. Jahrhunderts)



Davy-Lampe, älteste, vielfach angewandte schlagwettergesicherte Grubenlampe, 1815, Leuchtkraft 0,25 HK



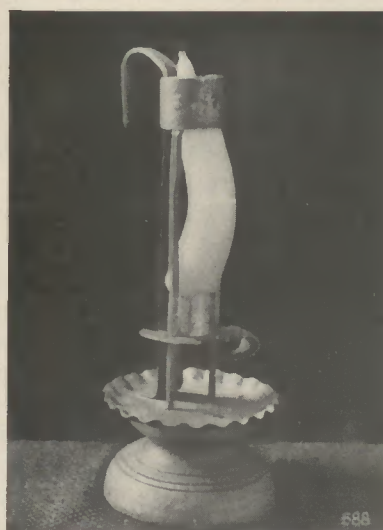
Sicherheitslampe mit Glaskugel, Kontrollverfälschung (um 1890)



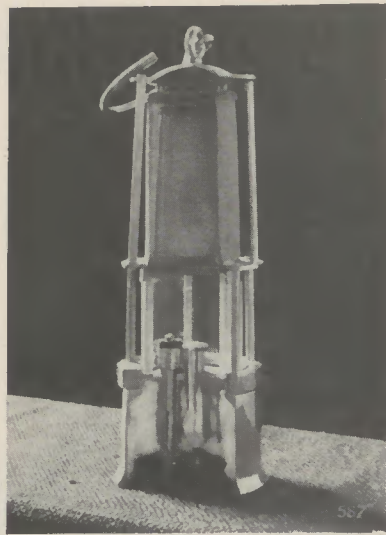
Freiburger Blende mit Kuckucks-lampe (um 1800)



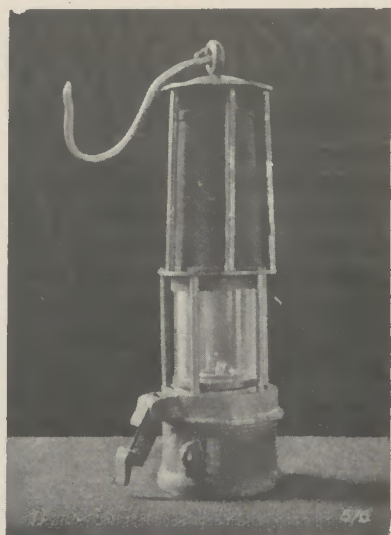
Kopflampe für Ölbrand aus dem Mansfelder Kupferhüttenbergbau und Delhorn zum Mitführen des Lampenöls (voriges Jahrhundert)



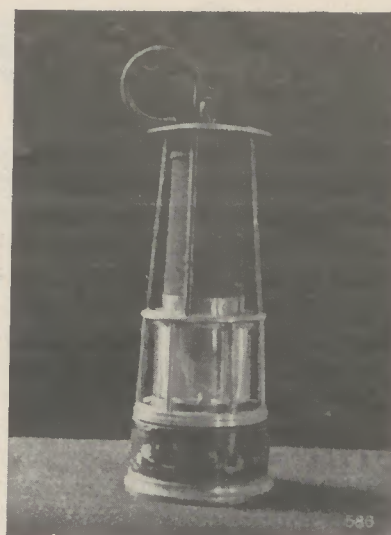
Hallerlampe, Kerzenlichtlampe der Haller Salzbergleute (um 1800)



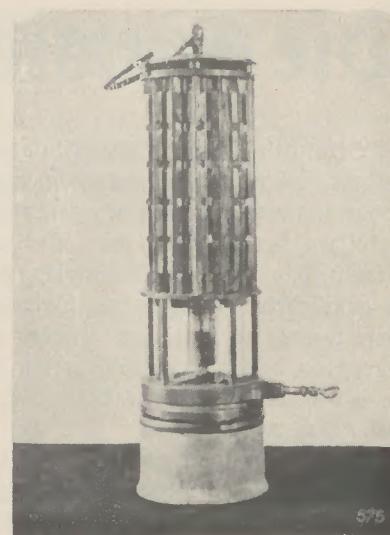
Benzin-Sicherheitslampe im Schnitt mit freigelegtem Brenner, Zündung und doppeltem Drahtkorb



Miesler-Lampe (1898). Im oberen Teil des Glaszylinders ist der Miesler-Schornstein sichtbar



Meyer-Lampe mit verstellbarem Schirmmantelschirm (1902)



Tönende Lampe von Fleißner (1924)

nehmen. Merkwürdig wunderbar erscheinen uns viele der Versuche, die mit Ernst und Eifer betrieben worden sind. Wer könnte sich heute wohl eines Lächelns erwehren, wenn er hört, daß man es allen Ernstes versucht hat, Glühwürmchen in Glasröhren zu sperren, um sie als Grubenlicht zu benutzen, oder daß man Versuche mit Phosphorpräparaten machte, die erst dem Sonnenlicht ausgesetzt, dann in die Grube gebracht wurden und dort eine Zeitlang weiter leuchteten.

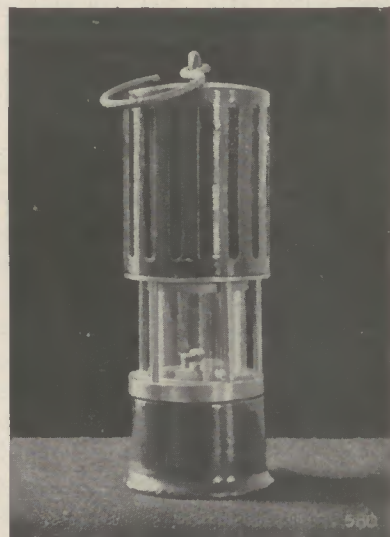
Wie dringlich und ernst die Frage nach dem Schlagwetterrisiko gelehrt war, geht daraus hervor, daß sich auch die größten Naturforscher jener Zeit, wie Alexander v. Humboldt und andere, mit ihr beschäftigten haben.

Eine Lösung, die auch in größerem Umfang versucht worden ist, wurde in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts von dem Engländer Spedding vorgeschlagen. Dieser ging dabei von der Beobachtung aus, daß Funken, die beim Schrammen und Hacken geschlagen werden, keine Schlagwetter zünden. Er schloß daraus, daß diese Funken die Entzündungstemperatur der Schlagwetter, die bei etwa 650 Grad liegt, nicht erreichen. Er baute eine kleine Maschine, die sogenannte Stahlmühle, bei der ein Feuerstein gegen eine Stahlscheibe gepreßt wird, die wieder durch eine Handkurbel mit Zahnradgetriebe in schnelle Drehung versetzt wurde. Durch die Reibung wurde eine Funkenfarbe erzeugt, die als Beleuchtung dienen sollte. Zu dem Nachteil, daß stets ein Mann zum Drehen der Kurbel benötigt wurde und die Maschine ein sehr ungleichmäßiges Licht gab, kam noch der, daß der Erfinder einen wesentlichen Punkt bei seinen Erwägungen außer acht gelassen hatte.

Zunächst war schon die Grundidee, aus der er die Stahlmühle konstruierte, insofern falsch, als auch sehr wohl beim Funkenregen Temperaturen über 650 Grad auftreten können. Wenn auch diese trotzdem evtl. vorhandene Schlagwetter nicht zünden, so liegt das an einer Eigenschaft der letzteren, die noch unbekannt war, daher von Spedding auch nicht berücksichtigt werden konnte. Die Zündtemperatur von 650 Grad muß nämlich noch eine gewisse Zeit (etwa 10 Sekunden) auf die Schlagwetter einwirken, um die Explosion einzuleiten. Je höher die Temperatur steigt, um so viel mehr wird diese Zeit verkürzt. Da einzelne Funken aber wohl kaum mehrere Sekunden lang ausleuchten, führen sie auch nicht zur Entzündung von Schlagwettern. Anders ist es aber bei Funkenfarben, wie sie die Stahlmühle erzeugt. Es ist daher leicht erklärlich, daß die Stahlmühle in der Folgezeit Ursache vieler Schlagwetterexplosionen geworden ist und bald wieder abgeschafft wurde.

Anderen Erfindungen erging es ähnlich oder aber, wenn sie wirklich die Forderung nach Schlagwetterfreiheit erfüllten, waren sie doch so schwer und unhandlich, daß ihre Anwendung schon aus diesem Grunde unmöglich wurde. Die Folge war, daß nach und nach alle schlagwettergefährdeten Baue stillgelegt wurden und manche Grube zum Erliegen kam.

Nach zahlreichen fehlgeschlagenen Versuchen trat Anfang des vorigen Jahrhunderts der englische Chemiker Davy mit einer Neuerung auf den Plan, die in der



Schlagwetterlampe aus dem sächsischen Steinkohlenbergbau (19. Jahrhundert)



Glanz-Lampe, 1820, durch Einbau eines Glaszylinders verbesserte Grubensicherheitslampe

Geschichte des Grubengeleuchts von überragender Bedeutung wurde und diese Bedeutung auch bis heute behalten hat. Es war die Davysche Sicherheitslampe.

Davy, der, nebenbei gesagt, auch als erster die Grenzen der Explosionsfähigkeit der Schlagwetter erkannte, ging dabei von folgender Beobachtung aus. Er hatte festgestellt, daß ein an sich explosionsfähiges Gasgemisch in Röhren von einem Durchmesser, der unter $\frac{1}{8}$ blieb, nicht mehr zur Explosion gebracht werden konnte und daß eine auf der einen Seite solcher Röhren eingeleitete Explosion, sofern dieselben eine gewisse Länge besaßen, durch diese hindurch nicht übertragen werden konnte. Diese Eigenschaft machte er sich zunutze, indem er eine Lampe baute, die allseitig geschlossen war und der als Lichtquelle eine Kerze diente. Durch Sicherheitskanäle von geringer Stärke wurde die Frischluft der Lampe zu- und die Verbrennungsluft abgeführt.

Diese Lampe ist in der Praxis kaum zur Verwendung gekommen, da sie vom Erfinder schon bald darauf durch eine andere, bessere ersetzt wurde. Bei dieser lag folgende Beobachtung zugrunde: Wenn man ein engmaschiges Drahtnetz über einen Gasbrenner hält, so vermag die Flamme dieses Brenners das Drahtnetz nicht zu durchschlagen, selbst wenn sich über ihm auch noch brennbares oder sogar ein explosibles Gas-Luft-Gemisch befindet. Davy folgerte daraus, daß, wenn über die Flamme der Grubenlampe ein vollständiges Drahtnetz gestülpt würde, ein Durchschlagen der Flamme nach außen unmöglich sein müsse. Er setzte seinen Gedanken alsbald in die Tat um und brachte damit die Lampe, die als Davysche Sicherheitslampe weltbekannt wurde, auf den Markt. War die Urform auch, gemessen an unseren heutigen Sicherheitslampen, reichlich primitiv, so ist doch seither an der ihr zugrunde liegenden Idee und an ihren ihre Sicherheit verbürgenden Teilen nichts Wesentliches geändert worden. Die späteren Verbesserungen betreffen in erster Linie die Leuchtkraft, nicht aber die grundsätzliche Anordnung und Wirkungsweise der Lampe.

Einige wesentliche Änderungen an der Sicherheitslampe wurden von Davy selbst noch eingeführt, so vor allem der Ersatz der Kerze durch Öl als Brennstoff. Doch konnten die Davy-Lampen als Arbeitslampen in ihrer derzeitigen Gestalt noch nicht benutzt werden, da die Leuchtkraft, die etwa 0,25 HK betrug, viel zu gering war. Immerhin besaß sie aber schon als erstes brauchbares Gasprüfgerät Bedeutung und wurde schon wenige Jahre darauf durch Einbau eines Glaszylinders in ihrer Lichtleistung derartig verbessert, daß sie damit auch zu einem brauchbaren Arbeitsgerät wurde.

Aber auch auf dem Gebiete der Schlagwettervernichtung machte man sich die Davysche Erfindung zunutze, indem man die Zehrlampe dahin änderte, daß aus der einsamigen Lampe eine mehrflamige gemacht wurde und die einzelnen Flammen mit einem Drahtkorb überdeckt wurden, wodurch jede einzelne von ihnen für sich als Sicherheitslampe wirkte. Bemerkenswert an dieser Lampe ist noch ein feiner Platinüberzug des Lampenkorbes. Da das Platin die Eigenschaft besitzt, bei Erhitzung Grubengas, mit dem es in Berührung kommt, zu zerlegen, ohne daß dabei die Temperatur so hoch

steigt, daß sie die Entzündungstemperatur der schlagen Wetter erreicht, bot diese Lampe eine hohe Sicherheit gegen Explosionen, doch hat sie sich vor allem wegen ihres komplizierten Baues nicht in größerem Umfang durchsetzen können.

Die Erfindung der Grubensicherheitslampe weckte in weitesten Bergbaukreisen die größten Hoffnungen. Man ging daran, die stillgelegten Betriebe und Gruben wieder in Angriff zu nehmen und hielt die größte Gefahr für überwunden. Leider blieb der Rückschlag nicht aus. Die Zahl der Schlagwetterexplosionen nahm gerade nach Einführung der Davyschen Lampe erheblich zu. Das lag aber weder an dem Erfinder, noch an der Erfindung, sondern einzig und allein daran, daß man der Davyschen Sicherheitslampe nun sofort zuviel zumutete, ohne die Grenze ihrer Anwendbarkeit und vor allem die bei ihrem Bau möglichen kleinen, aber für die Sicherheit der Lampe ausschlaggebenden Einzelheiten zu kennen und genügend zu berücksichtigen.

In den folgenden Jahren und Jahrzehnten wurde von den Engländern noch manche Änderung an der Davy-Lampe vorgenommen, die sich aber nur zum Teil bewährten und von Dauer waren.

Erst in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als der Ruhrbergbau sich ansiedelte, den nördlichen, von Kreidemengen überlagerten Teil des Steinkohlengebietes durch Schächte zu erschließen und in Abbau zu nehmen, gelangten die ersten Grubensicherheitslampen auch nach Deutschland. Eingeführt wurde diese Lampe von dem Bergmeister Herold aus Bochum. Es waren das Davy-Lampen älterer Konstruktion, die zum Teil nur als Aprobierlampen, auf einigen Felsen aber auch als Arbeitslampen, eingeführt wurden. Herold besaßte sich selbst auch mit der Verbesserung und Weiterentwicklung der Davy-Lampe. Seine Lampe fand im westfälischen Bergbau eine ziemlich Verbreitung. Diese erste westfälische Wetterlampe zeigte sich den bis dahin auf dem Gebiet des Grubengeleuchts führenden englischen Fabrikaten in jeder Beziehung ebenbürtig. Von den später noch eingeführten Verbesserungen sind in erster Linie die innere Zündung und der Sicherheitsverschluß, der ein unberufenes Öffnen der Lampe in der Grube verhinderte, zu nennen. Die Herold-Lampe mußte in geöffnetem Zustand angezündet werden. Dazu bediente man sich, wie beim offenen Geleucht, des Feuerzeugs und später auch der Streichhölzer, die beide natürlich nicht ungefährlich waren.

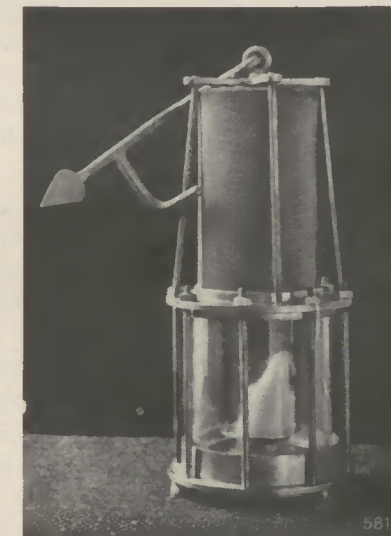
Bekanntlich erlischt die Sicherheitslampe sehr leicht in einem hochprozentigen Schlagwettergemisch, so daß gerade an den gefährlichsten Stellen häufig ein Wiederanzünden der Lampe vonnöten wurde, wollte der Bergmann nicht weite und gefährliche Wege im Dunkeln zurücklegen. Dazu kam noch, daß auch darüber hinaus viele andere Fälle vorkamen, die Veranlassung zum Öffnen der Lampe gaben. Vor allem bei Anzünden der Zündschnüre bei der Sprengarbeit wurde besonders gern die Lampe geöffnet, um die Schüsse nach alter Gewohnheit an der Lampenflamme zu entzünden. Mochte das Anzünden an sich auch ungefährlich sein, da das Sprengen bei Anwesenheit von Schlagwettern ohnehin verboten war, so bestand doch die Möglichkeit, daß die Lampen nachher nicht ordnungsgemäß verschraubt und dadurch unbrauchbar gemacht evtl. Veranlassung zu Schlagwetterexplosionen gaben konnten. Noch in einer Zeit, als die Lampen schon allgemein mit Sicherheitsverschlüssen versehen waren, in den letzten fünf Jahren des vergangenen Jahrhunderts, ereigneten sich einundzwanzig Schlagwetterexplosionen, deren Ursache das unbefugte Öffnen von Sicherheitslampen war.

Es ist daher sehr wohl verständlich, daß man bemüht war, jedes unbefugte Öffnen so weit wie möglich zu unterbinden. Es wurden zu diesem Zweck vor allem Reservelampen in großer Zahl mit in die Grube gebracht, die dort bisweilen in besonderen Lampenstationen aufbewahrt und an Bergleute, deren Lampen erloschen waren, ausgegeben wurden.

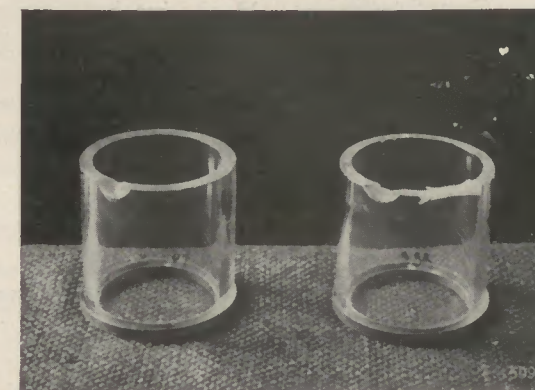
Daneben versuchte man durch besonders gesicherte Verschlüsse ein Öffnen zu verhindern oder wenigstens die Feststellung jeder geöffneten Lampe zu ermöglichen. Fast unzählig sind alle die Vorschläge, die im Laufe der Jahre gemacht worden sind, von denen aber nur wenige größte



Meyer-Lampe zum Bestimmen geringprozentiger Schlagwettergemische. Gradmesser zeigt den Methangehalt der Wetter an



Kerzen-Sicherheitslampe (1890)



Beschädigte Glaszylinder von Grubensicherheitslampen. Der rechte Zylinder verursachte auf einer westfälischen Grube eine Schlagwetterexplosion

Verbreitung fanden. Diese lassen sich im wesentlichen in vier große Gruppen aufteilen:

Schlüsselverschlüsse,
Schraubenstiftverschlüsse,
Plomben-Kontrollverschlüsse
und Magnetverschlüsse.

Während Schlüssel-, Schraubenstift- und Magnetverschlüsse jedes unberechtigte Öffnen der Lampen unmöglich machen sollen, ist das bei den Plomben-Kontrollverschlüssen nicht der Fall. Diese ermöglichen, wie schon aus dem Namen hervorgeht, die Kontrolle, ob eine Lampe geöffnet worden ist oder nicht. Während bei dem Schlüsselverschluß jede Lampe mit einem vorgehängten oder eingebauten Schloß versehen war, wurde bei dem Schraubenstiftverschluß Lampenober- und -unterteil in geschlossenem Zustand nochmals durch einen besonderen Schraubenstift verbunden, der nur mit Hilfe eines besonderen Schlüssels aufgeschraubt werden konnte. Bei den Plombenverschlüssen wurden beide Teile durch eine Bleiplombe miteinander verbunden. Die größte Sicherheit wurde erst durch die verschiedenen Magnetverschlüsse erreicht, bei denen ein Öffnen nur mit Hilfe eines Elektromagneten möglich ist. Dieser Verschluß hat sich infolgedessen

verhältnismäßig schnell und allgemein eingebürgert und ist später auch für das elektrische Geleucht mit übernommen worden. Durch Fählung der verbrauchten Zündpille bei älteren Zündungsarten ist festgestellt worden, daß jede Delsicherheitslampe im Durchschnitt je Schicht zweimal und jede Benzinsicherheitslampe viermal erlischt. Es mußte demnach vor Einführung der Innenzündung jede Lampe zwei- bzw. viermal geöffnet und wieder angezündet oder gegen eine Reservelampe umgetauscht werden. Es ist klar, daß es in den meisten Fällen schon aus Bequemlichkeitsgründen vorgezogen wurde, die Lampe, wenn sie erlosch, an Ort und Stelle zu öffnen und wieder anzuzünden, um dadurch den Weg bis zur nächsten Reservelampe zu sparen. Die Bedeutung eines unbedingt sicheren Verschlusses, der das zuverlässig zu verhüten vermochte, ist also nicht zu unterschätzen.

Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts führte die Firma Friemann & Wolf mit ihrer ersten Benzinlampe gleichzeitig eine weitere Neuerung, die Innenzündung, ein.

Die große Bedeutung dieser Einrichtung bestand darin, daß ein Öffnen der Lampe beim Anzünden fortfiel, dieselbe also an jeder Stelle ungefährdet gezündet werden konnte. Zwar hafteten auch dieser Zündung zunächst noch einige Mängel an, die ihre Sicherheit beeinträchtigten, in den ersten Jahren vereinzelt auch zu Schlagwetterexplosionen Veranlassung gaben, doch standen diese in gar keinem Verhältnis zu der großen Zahl der Fälle, in denen sonst durch unberechtigtes Öffnen der Lampe und die Anwendung von Feuerzeug Explosionen hervorgerufen wurden. Das Verhältnis zwischen beiden betrug in der ersten Zeit der Innenzündung bereits 6:2 zugunsten der letzteren.

Zunächst stand in der Hauptache die Zündung mittels Zündstreichens, die mit besonderen Zündpillen versehen waren, in Anwendung. Die Pillen wurden durch Schlag oder Reibung gezündet. In Deutschland ist diese Art der Zündung allmählich aber durch die gegenwärtig noch immer gebräuchliche Metallfunkenzündung, bei der ein stark funtengabendes Metall an einem Stahlrädchen gerieben wird, verdrängt worden. Durch die dabei entstehenden Funken wird dann die Lampenflamme gezündet.

Neben diesen besonders hervorzuhebenden Verbesserungen sind im Laufe der Zeit auch noch eine ganze Anzahl anderer Ergänzungen zu nennen, die zum Teil die Schlagwetterfreiheit nicht unwesentlich erhöhen. Vor allem ist da die Ausrüstung der Lampen mit zwei übereinandergestülpten Drahtkörben zu erwähnen, wodurch ein besserer Schutz gegen mechanische Verletzungen und gegen Durchschlagen der Flamme erzielt wurde. Eine verhältnismäßig geringe Beeinflussung der Leuchtkraft ließ sich dabei ohne weiteres in Kauf nehmen, wenn man berücksichtigt, daß vor der Einführung des Doppellorbes über ein Drittel sämtlicher Explosionen infolge Durchschlagens oder Erglühens des Drahtkorbes entstand.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Aufgabengebiet der Gewerbeaufsicht

Von Gewerberat Dr.-Ing. Bönig

Ohne ihre Tätigkeit besonders in den Vordergrund zu stellen, haben die Gewerbeaufsichtsbeamten in den ihnen unterstellten Betrieben zum Wohle der Arbeiter und Angestellten die ihnen von der Reichsregierung übertragenen sozialpolitischen Aufgaben erfüllt. Aus diesem Grunde und infolge der geringen Anzahl der Beamten ist ihr Wirken in früheren Jahren für viele Gefolgschaftsmitglieder mehr oder weniger unbekannt geblieben. Erst durch die augenblicklichen kriegswirtschaftlichen Aufgaben, die den Gewerbeaufsichtsbeamten gestellt sind, wie Prüfung der Schwer- und Landarbeiteranträge, Zuteilung zufälliger Seifenmengen an die Gefolgschaftsmitglieder sowie die Begutachtung der Anträge auf Gewährung von Arbeits- und Berufsleistung, ist hier ein Wandel eingetreten. Da ich bei meinen Betriebsbesichtigungen sowohl von den Betriebsleitern als auch von den Obleuten und Gefolgschaftsmitgliedern wiederholt gefragt wurde, welche Aufgaben denn eigentlich die Gewerbeaufsicht zu erfüllen habe, dürfte es sich empfehlen, den Wirkungskreis dieser Behörde im folgenden näher zu erläutern. Ich will hierbei weniger auf die augenblicklichen Zustände, die durch den bestehenden Freischichtstempel des deutschen Volkes bedingt sind, eingehen, sondern fast ausschließlich die eigentlichen Friedensaufgaben der Gewerbeaufsicht unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse eines Eisenhüttenwerkes schildern. Auf Einzelheiten und Nebensächlichkeiten will ich im folgenden nicht näher zu sprechen kommen; denn dadurch würde das Gesamtbild nur gestört werden.

Die Gewerbeaufsicht ist die älteste soziale Behörde Deutschlands. Ihr Geburtsjahr ist das Jahr 1853. Damals wurden in Preußen in den Regierungsbezirken Aachen, Arnsberg und Düsseldorf Fabrikeninspektoren eingestellt. Diese hatten ihr Augenmerk in erster Linie auf den Schutz der in den Fabriken tätigen Kinder und Jugendlichen zu richten, um sie vor schädlicher Uebermüdung zu schützen. Sie hatten fast reine Aufgaben der Polizei zu erfüllen, deren Rechte ihnen zur Durchführung ihrer Tätigkeit zustanden. Als diesen Beamten dann in den nächsten Jahrzehnten noch die Unfallverhütung und der Gesundheitsschutz übertragen und diese Aufsicht auf alle unter die Reichsgewerbeordnung fallenden Betriebsarten, ohne Rücksicht auf ihre Größe, für alle Länder im Deutschen Reich ausgedehnt wurde, entstand aus der Fabriksaufsicht die Gewerbeaufsicht. Außerdem wurden die Bestimmungen über die Beschäftigung der Jugendlichen und der Arbeiterinnen durch die Vorläuferinnen der jetzigen Arbeitszeitordnung nach dem Weltkriege auch auf die männlichen erwachsenen Arbeiter und Angestellten erweitert und auch hier die Gewerbeaufsicht mit der Durchführung dieser arbeitsrechtlichen Verordnungen betraut.

Im Augenblick ist die Gewerbeaufsicht daher für den Unfall-, Gesundheits- und Sittlichkeitschutz aller Arbeiter und Arbeiterinnen in den gewerblichen Betrieben und für den Arbeitszeitschutz der Angestellten und Arbeiter in sämtlichen Betrieben und Verwaltungen, mit Ausnahme der staatlichen und kommunalen Verwaltungen, zuständig. Ihrer Aufsicht unterstehen nach obigen Ausführungen z. B. sämtliche Handwerksbetriebe, Maschinenfabriken und Gießereien, Brückenbauanstalten, Hüttenwerke, chemische Betriebe, Spinnereien und Webereien, Kaufhäuser, Lagerhäuser und dergleichen mehr. Dagegen werden die Zechen mit ihren Nebengewinnungsbetrieben von den Bergbehörden betreut. Auch die Haus- und Landwirtschaft untersteht nicht der Aufsicht des Gewerbeaufsichtsamtes, da es sich hierbei nicht um gewerbliche Betriebe im Sinne der Reichsgewerbeordnung handelt.

Wiederholt ist an mich die Frage gerichtet worden, wie es denn möglich sei, daß der Gewerbeaufsichtsbeamte über diese mehr oder weniger technischen Fragen auf dem Gebiete des Unfall- und Gesundheitsschutzes und des Arbeitszeitrechtes ein entscheidendes Urteil abgeben könne. In der Praxis wird im allgemeinen angenommen, daß der Gewerbeaufsichtsbeamte Jurist oder Volkswirt sei. Diese Auffassung ist völlig unzutreffend. Die Gewerbeaufsicht ist die einzige soziale Behörde, deren Beamte fast ausschließlich Ingenieure sind. Es sei mir in diesem Zusammenhang gestattet, kurz auf den Werdegang der Gewerbeaufsichtsbeamten einzugehen.

Nach den Prüfungsbestimmungen werden zum höheren Gewerbeaufsichtsdienst nur Bewerber angenommen, die eine mindestens einjährige Tätigkeit als Praktikant oder Volontär in den Produktionsstätten der Betriebe durchgemacht und die ihr Examen als Diplomingenieur an einer technischen Hochschule abgelegt haben. Bis zum Weltkriege wurden vorwiegend Diplomingenieure der Fachrichtungen Maschinenbau, Elektrotechnik und Schiffsbau als Gewerbereservendare in den Staatsdienst übernommen. Nach 1918 sind aber auch in erheblichem Maße Chemiker sowie Eisen- und Metallhütteningenieure unter den Beamtenanwärtern vertreten.

Der Gewerbereservendar wird nun zunächst einem Gewerbeaufsichtsamt zugeteilt. Hier hat er sich mit dem Behördenaufbau, den Unfallverhütungsvorschriften, den Problemen der Gewerbehygiene, den Bestimmungen über Dampfkesselgesetzgebung und anderen überwachungspflichtigen Anlagen sowie im nicht zu unterschätzenden Maße mit den Fertigungsgängen der Betriebe des betreffenden Gewerbeaufsichtsamtes zu befassen. Nach kurzer Zeit wird er schon von dem Leiter des Amtes oder einem beauftragten Sachbearbeiter mit zu den Betriebsbesichtigungen herangezogen, um möglichst bald den Kontakt mit der Praxis zu bekommen. Selbstverständlich hat der Gewerbereservendar während dieser anderthalbjährigen praktischen Ausbildungszeit sich auch eingehend mit den arbeitsrechtlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit und über die Sonntagsruhe zu befassen.

Nach Beendigung dieser Tätigkeit auf einem Gewerbeaufsichtsamt wird der höhere Beamte sodann für drei Semester zum Studium an die Universität Berlin beordert. Da er neben seiner Fachausbildung auf dem Gebiete der Unfallverhütung auch in arbeitsrechtlicher Beziehung in erheblichem Maße geschult sein muß, hat er hier zunächst die Vorlesungen über die Grundzüge des Bürgerlichen Gesetzbuches, des Strafrechtes, der Deutschen Verfassungsgeschichte, der Sozialpolitik, des Verwaltungs-, Beamten- und Polizeirechtes zu hören. Im zweiten Semester befaßt er sich dann vorwiegend mit den eigentlichen arbeitsrechtlichen Fragen: Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, die Arbeitszeitbestimmungen, die Sonntagsruhebestimmungen, Sozialversicherung und ähnliche Wissensgebiete werden von ihm in den Vorlesungen und praktischen Übungen absolviert. In einem besonderen Kursus werden ihm die Grundbedingungen der Gewerbehygiene und der Berufserkrankungen durch namhafte Fachärzte und Ingenieure näher gebracht. Außerdem finden im Reichsarbeits- und Reichswirtschaftsministerium Sonderkurse über das Arbeitszeitrecht, über das Jugendschutzgesetz, über die Bestimmungen der Sonntagsruhe, über das Sprengstoffwesen, über ausgewählte Kapitel der mechanischen und chemischen Technologie und über die bestehenden gesetzlichen Vorschriften des Dampfkesselwesens und der anderen überwachungspflichtigen Anlagen statt.

Während der ganzen theoretischen Ausbildung hat der Gewerbereservendar sich noch eingehend mit der mechanischen und chemischen Technologie vertraut zu machen, d. h. der Maschinenbauer muß sich die Grundzüge der Chemie und der Chemiker die Grundzüge des Maschinenbaues aneignen.

Um auch praktische Erfahrungen auf dem Gebiete des Dampfkesselwesens, der Aufzüge, Ätzenapparate und dergleichen mehr zu sammeln, wird der Gewerbereservendar während der dreiseitigen Ausbildung an der Universität Berlin für drei Monate einem Technischen Ueberwachungsverein zugeteilt. Hier wird er zu inneren und äußeren Dampfkesselrevisionen, zur Abnahme von Aufzügen und Ätzenanlagen herangezogen. Auch hat er die Nachrechnung der Festigkeitsberechnungen für all diese überwachungspflichtigen Anlagen durchzuführen.

Der Abschluß dieser Ausbildung ist das Gewerbeassessoralexamen. Ähnlich wie bei der juristischen Laufbahn werden hier zwei schriftliche Hausarbeiten, die eine auf dem Gebiete der Technik, die andere auf dem Gebiete des Arbeitsrechts, zwei Klausuren und eine mündliche Prüfung verlangt. Erst nach beendigem Examen wird der Assessor wieder einem Gewerbeaufsichtsamt als Sachbearbeiter zugeteilt. Nach endgültiger Uebernahme in das Beamtenverhältnis erfolgt seine Ernennung zum Gewerberat.

Glücklicherweise sind besonders in den letzten Jahrzehnten nach dem Kriege auch mittlere Beamte in erheblichem Maße in den Gewerbeaufsichtsdienst eingestellt. Zum größten Teil handelt es sich bei diesen um Fachschulingenieure. Die Ausbildungszeit beträgt bei ihnen drei Jahre. In dieser Zeit werden die Gewerbeinspektoren mit dem praktischen Gewerbeaufsichtsdienst vertraut gemacht. Daneben haben auch diese Beamten sich mit den verschiedensten arbeitsrechtlichen und gewerbehygienischen Fragen zu befassen. Für mehrere Ämter sind besondere Ausbilder eingesetzt. Die mittleren Beamten haben ebenfalls nach Beendigung ihrer Ausbildungszeit eine nicht zu unterschätzende Prüfung abzulegen.

Für besondere Fragen sind auch kaufmännische und weibliche Angestellte als mittlere Beamte eingestellt. Sie machen eine ähnliche Ausbildung wie die mittleren Beamten mit Fachschulingenieurbildung durch und werden für die Bearbeitung von Arbeitszeitfragen im Handels- und Gewerbe und in Betrieben mit vorwiegend weiblicher Belegschaft und technisch nicht allzu schwierigem Charakter eingesetzt, z. B. in Gast- und Schankwirtschaften, in der Nahrungsmittelindustrie, in den Wäsche- und Konfektionswerkstätten sowie in der Heimarbeit.

Außerdem stehen den Gewerbeaufsichtsbeamten noch zur Unterstützung in gewerbehygienischen Fragen sowie zur Vertiefung der Kenntnisse und Vorbeugung der Gewerbekrankheiten Gewerbeambulanzräte zur Verfügung. Diese betreuen einen größeren Bezirk. Für die Provinz Westfalen sind z. B. zwei Gewerbeambulanzräte tätig. Ihr Dienstsitz ist Münster. Ihre bisherige Tätigkeit hat eine Fülle wichtiger ärztlicher Beobachtungen ergeben, durch die wertvolle Erkenntnisse und Folgerungen zur gewerbehygienischen Gestaltung gefährlicher Arbeitsverfahren gewonnen worden sind.

Nach all diesen meinen Ausführungen kann wohl mit Recht behauptet werden, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten Spezialingenieure auf dem Gebiete der Unfallverhütung und der Gewerbehygiene und daß sie gleichzeitig auch Fachkennner auf arbeitsrechtlichen Gebieten sind. Sie können daher sehr wohl die ihnen von der Reichsregierung übertragenen Aufgaben auf all diesen Gebieten zum Wohle der Arbeiterschaft, aber auch zum Wohle der gesamten Volkswirtschaft beurteilen.

Die Stellung der Gewerbeaufsicht in der Verwaltung ist zur Zeit noch sehr verschieden. Im vorliegenden Falle erscheint es zweckmäßig, nur die Verhältnisse in der Verwaltungseinheit Preußen zu behandeln. Die Ortsinstanz ist das Gewerbeaufsichtsamt. Es umfaßt in der Regel mehrere Stadt- und Landkreise und hat seinen Sitz in demjenigen Ort, dem die größte wirtschaftliche Bedeutung des Bezirkes zukommt oder der verkehrstechnisch am günstigsten liegt. Das Gewerbeaufsichtsamt ist eine staatliche Behörde. Nach dem § 139b der Reichsgewerbeordnung stehen den Gewerbeaufsichtsbeamten für die Durchführung des Unfall- und Gesundheitsschutzes, der Sonntagsruhebestimmungen und des Arbeitszeitschutzes alle amtlichen Befugnisse der Ortspolizeibehörde zu. Insbesondere haben sie das Recht, jederzeit die gewerblichen Anlagen zu besichtigen. Auch in der Nacht sind sie hierzu befugt. Sie sind daher als Sonderpolizeibeamte im Sinne des Polizeiverwaltungsgesetzes anzusprechen. Zur Geheimhaltung der Betriebsverhältnisse sind sie ausdrücklich vereidigt. Hierdurch wird erreicht, daß besondere Herstellungsverfahren des einen Betriebes nicht zur Kenntnis des anderen gelangen. Die vorgesetzte Instanz des Gewerbeaufsichtsamtes ist der Regierungspräsident, also die Mittelbehörde. Die Gewerbeaufsicht untersteht personell und hinsichtlich der meisten fachlichen Gebiete dem Reichsarbeitsminister. Nur in einigen Sonderfällen ist der Reichswirtschaftsminister zuständig.

Vor einigen Jahren sind Großämter geschaffen worden. Das jetzige Großamt Dortmund umfaßt die Stadtkreise Dortmund, Lünen, Castrop-Rauxel, Witten, Herne, Bochum, Wattencheid und Wanne-Eickel. Durch mehrere Zusammenlegungen sind die beiden Ämter in Dortmund, das Amt in Witten und das Amt in Bochum zu einem Großamt im Jahre 1937 vereinigt worden. Hierdurch ist eine zweckmäßigere Ausnutzung der Arbeitskraft der Beamten und Angestellten und die Möglichkeit einer Spezialisierung der Beamten sowie die Einheitlichkeit des Verwaltungsaktes gegeben.

Im folgenden will ich nun näher auf die einzelnen Aufgabengebiete der Gewerbeaufsicht eingehen.

Die ursprüngliche und auch heute noch vordringlichste Aufgabe dieser Behörde besteht darin, in den gewerblichen Betrieben den Unfall-, Gesundheits- und Sittlichkeitschutz durchzuführen. Die allgemeinen Richtlinien, auch Rahmenbestimmungen genannt, finden sich in den §§ 120a bis 120z der Reichsgewerbeordnung. Für verschiedene besonders gefährdete Betriebe sind von der Reichsregierung, den ehemaligen Landesregierungen sowie den höheren Verwaltungsbehörden zahlreiche Vorschriften erlassen worden. Für ihre Durchführung haben die Gewerbeaufsichtsbeamten zu sorgen. Auch bilden die Unfallverhütungsvorschriften der gewerblichen Berufsgenossenschaft für den Gewerbeaufsichtsbeamten einen Inhalt für das Mindestmaß der Forderungen, die zur Sicherung des Unfallschutzes gestellt werden müssen.

Die Durchführung all dieser Maßnahmen geschieht in den wenigsten Fällen vom grünen Tisch aus, sondern hauptsächlich durch Betriebsbesichtigungen. Hierbei prüft der Gewerbeaufsichtsbeamte, ob die Kraft- und Arbeitsmaschinen mit den nötigen Schutzeinrichtungen versehen sind, ob die Krananlagen sich in einem guten und gefahrlosen Zustand befinden, ob die gesamten elektrischen Anlagen den VDE-Vorschriften entsprechend eingerichtet sind und dergleichen mehr. Er richtet ferner sein Augenmerk auf die in den Betrieben vorhandenen Schleifseiben, da diese bei zu hoher Umfangsgeschwindigkeit oder infolge falscher Uppannung leicht zu einem Zerplatzen neigen. Aber nicht nur der Bekämpfung der durch mechanische Einwirkung hervorgerufenen Unfälle widmet er seine Aufmerksamkeit, sondern infolge der Entwicklung der Chemie und einer weitgehenden Verfeinerung der Produktion ist in immer stärkerem Maße auch auf die Gesundheitsschäden durch Abgase, Staub, giftige Stoffe und dergleichen mehr zu achten. So ist z. B. in den Thomaschlackenmühlen zu prüfen, ob die Maschinen und Apparate soweit wie möglich staubdicht getapelt und an eine wirksame Entstaubung angeschlossen sind, ob den

Arbeitern beim Zerkleinern der Rohschlacke auf der Halbe und beim Reinigen der Silos und Mühlen sowie bei anderen Arbeiten zweckmäßige Atemschützer zur Verfügung gestellt werden, ob die Thomaschlackenmehlsäcke die vorgeschriebene Festigkeit besitzen und dergleichen mehr. Auch beim Hochöfen treten bei Unregelmäßigkeiten und niederdrückender Witterung leicht kohlenoxydhaltige Abgase auf. Es ist daher erforderlich, daß auch die hiervon betroffenen Gefolgschaftsmitglieder mit den entsprechenden Atemschutzgeräten ausgerüstet werden. Sodann hat sich das Augenmerk der Gewerbeaufsichtsbeamten bei den Betriebsbesichtigungen in den Steinfabriken der Hüttenwerke darauf zu richten, ob hier die Gefahr einer Staublungenkrankung vorliegen kann. Gut gekapselte und an eine zentrale Staubabsaugung angeschlossene Kollergänge und Mühlen müssen daher unbedingt gefordert werden.

Auch ist bei den Betriebsbesichtigungen durch die Gewerbeaufsichtsbeamten festzustellen, ob die Belüftung und Belüftung der Arbeitsräume ausreichend ist, ob im Falle eines Brandes die Ausgänge genügen und ob die nötigen Feuerlöscheinrichtungen vorhanden sind.

Ferner werden bei den Betriebsbesichtigungen die Toiletten, Aufenthalts- und Umkleieräume, Wascheinrichtungen, Bäder und Brausen bestimmt nicht vernachlässigt.

Eine wichtige Erfahrungsquelle bilden für den Gewerbeaufsichtsbeamten die Unfalluntersuchungen; denn sie zeigen in vielen Fällen an, daß irgendwelche Einrichtungen, Maschinen oder Apparate sich nicht in einem zweckmäßigen Zustand befinden. Aus diesem Grunde werden die auf dem Amt einlaufenden Unfallanzeigen sorgfältig durchgesehen und wichtige Unfälle an Ort und Stelle nachgeprüft.

Bei den bestehenden Betrieben ist es mitunter schwierig, Verbesserungsversuche durchzuführen. Bei Neuanlagen können dagegen die Belange des Unfall- und Gesundheitsschutzes von vornherein weit günstiger und zweckmäßiger berücksichtigt werden. Die von den Betrieben vorgelegenen Baugesuche gelangen über die Baupolizeibehörde aus diesem Grunde zum Gewerbeaufsichtsamt und werden hier meist an Ort und Stelle mit dem Bauherrn oder seinem Vertreter durchgesprochen.

Der Gewerbeaufsichtsbeamte hat aber gerade bei der Prüfung der Baugesuche nicht nur die Gefunderhaltung der Gefolgschaftsmitglieder im Auge zu halten, sondern er hat auch in erheblichem Maße den Nachbarn Schutz zu nehmen. Seine gutachtliche Stellungnahme tritt insbesondere bei der Errichtung und Erweiterung der Hochöfen, der Sinteranlagen, der Thomasstahlwerke, der Hammerwerke, der Gasbehälter und dergleichen mehr in Erscheinung, also dort, wo die Nachbarschaft durch starke Geräusche, giftige Gase und Dämpfe, Staub oder unangenehme Gerüche in Mitleidenenschaft gezogen werden kann. Aus diesem Grunde ist das Gewerbeaufsichtsamt auch Genehmigungsbehörde für die Dampfkesselanlagen vor einigen Jahren geworden. Der Gang des Verfahrens ist hier folgender:

Die Unterlagen über die Errichtung eines Kesselhauses werden beim Technischen Ueberwachungsverein eingereicht. Dieser prüft die Anlage vorwiegend in technischer Beziehung nach und gibt sie mit seiner Stellungnahme an das Gewerbeaufsichtsamt weiter. Sind bauliche Belange noch zu berücksichtigen, so wird die zuständige Baupolizeibehörde um gutachtliche Stellungnahme ersucht. Der Gewerbeaufsichtsbeamte seinerseits prüft nun die Anlage, ob sie hinsichtlich des Unfall- und Gesundheits- sowie des Nachbarnschutzes ausgeführt werden kann; denn eine Kesselanlage kann u. U. durch die Explosionsgefahr sowie durch die Rauch- und Rußimmissionen eine so starke Belästigung der Gefolgschaft des eigenen Werkes und der Nachbarschaft hervorrufen, daß die Genehmigung versagt bzw. nur unter bestimmten Bedingungen gestattet werden kann.

Wie schon eingangs ausgeführt wurde, ist die Gewerbeaufsicht auch für den erweiterten Beschäftigungsschutz der Gefolgschaftsmitglieder zuständig. Hierunter ist der Arbeitszeitschutz für die erwachsenen männlichen und weiblichen Gefolgschaftsmitglieder und insbesondere für die Jugendlichen zu verstehen. Auch die Bestimmungen über die Sonntagsruhe fallen hierunter. Die Uebertragung dieser Befugnisse an den Gewerbeaufsichtsbeamten ist aus dem Grunde erfolgt, weil auch hier in vielen Fällen technische Kenntnisse erforderlich sein müssen und weil die Fragen der Arbeitszeit mit der Leistungsfähigkeit und Uebermüdung der Gefolgschaftsmitglieder eng zusammenhängen. Bei seinen Betriebsbesichtigungen prüft der Gewerbeaufsichtsbeamte daher, ob die Bestimmungen über die Arbeitszeit und die Sonntagsruhe von dem Betriebsführer eingehalten worden sind. Er stellt meist im Zusammenhang mit den Obleuten Erhebungen an, ob eine weitere Verlängerung der Arbeitszeit für die Gefolgschaftsmitglieder in gewerbehygienischer und unsanfttechnischer Hinsicht noch tragbar ist. Besonders ist diese Frage in den Hüttenwerken bei den Hochöfen, den Stahlwerken, Walzwerken und Hammerwerksarbeitern sowie bei den Gefolgschaftsmitgliedern an den Brennöfen in den Zement- und den Thomaschlackenmehlfabriken von ausschlaggebender Bedeutung; denn all diese Gefolgschaftsmitglieder sind durch die Art ihrer Arbeit, also durch

Staub, Hitze, giftige Gase und dergleichen mehr in erheblichem Maße der Gesundheitsgefährdung ausgesetzt.

Auch dem Pausenproblem widmet der Gewerbeaufsichtsbeamte bei seinen Betriebsbesichtigungen immer besondere Aufmerksamkeit. Leider wird der Sinn und Zweck der Pausen von der Gefolgschaft nicht immer richtig erkannt. Ich darf aber an dieser Stelle zum Ausdruck bringen, daß durch die Schulung der Obleute seitens der Deutschen Arbeitsfront in den letzten Jahren sich hier ein erheblicher Wandel bemerkbar gemacht hat. Es kommt bei den Pausen nicht nur darauf an, daß die Gefolgschaftsmitglieder eine Gesamtpause erhalten, sondern auch auf die Lage der Pausen ist besonders zu achten. Nur bei ausreichender Erholung der Gefolgschaftsmitglieder während der Arbeitszeit ist die Gewähr dafür gegeben, daß eine schädliche Uebermüdung mit Sicherheit vermieden wird.

Alle diese Ausführungen finden nicht nur für den erwachsenen männlichen Arbeiter Anwendung, sondern in ganz erheblichem Maße auch bei den weiblichen und jugendlichen Gefolgschaftsmitgliedern. Wiederholt ist bei den Betriebsbesichtigungen durch den Gewerbeaufsichtsbeamten entschieden worden, ob Frauen oder Jugendliche an schwierigen Arbeitsstellen beschäftigt werden können, ob eine zufällige Verlängerung der Arbeitszeit genehmigt werden kann oder nicht; denn hier muß immer berücksichtigt werden, daß die Frau und der Jugendliche einer Uebermüdung in größerem Maße ausgesetzt sind und daß auf ihren Organismus Hitze, Staub und giftige Stoffe stärker einwirken als bei den erwachsenen männlichen Gefolgschaftsmitgliedern.

Auch bei der Durchführung der Sonntagsruhebestimmungen sind viele technische Fragen zu klären. So darf z. B. in bestimmten Betrieben, bei denen die Anlagen aus produktionstechnischen Gründen nicht abgestellt werden können, auch an den Sonntags- und Feiertagen gearbeitet werden. Ich denke hierbei z. B. an den Hochofenbetrieb. Auch finden die Sonntagsruhebestimmungen keine Anwendung auf Arbeiten zur Reinigung und Instandhaltung gewerblicher Anlagen; jedoch ist hierbei Voraussetzung, daß der Betrieb am kommenden Werktag nicht voll wieder aufgenommen werden kann. Es dürfte also eine Kranreparatur ohne weiteres an Sonntags- und Feiertagen ausgeführt werden, wenn dieser Kran in den nächstfolgenden Tagen für den Betrieb unbedingt erforderlich ist. Sind dagegen noch andere Krananlagen in dem gleichen Betrieb vorhanden, so ist von den Gewerbeaufsichtsbeamten festzustellen, ob die Reparatur nicht an einem Werktag vorgenommen werden könnte.

Bei den Anträgen der Betriebe auf Sonntagsarbeit, sei es aus Gründen der termingerechten Ablieferung von Arbeitserzeugnissen, sei es aus wirtschaftlichen und wehrwirtschaftlichen Gründen, hat der Gewerbeaufsichtsbeamte zu prüfen, ob den Gefolgschaftsmitgliedern die Sonntagsarbeit trotz anstrengender Tätigkeit an den Werktagen ohne Uebermüdung und ohne Schädigung ihrer Gesundheit noch zugemutet werden kann. Im allgemeinen wird die Forderung gestellt, daß die Gefolgschaftsmitglieder entweder jeden zweiten Sonntag in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 18 Uhr abends oder jeden dritten Sonntag volle 36 Stunden, oder in Ausnahmefällen mindestens volle 32 Stunden von jeder Arbeit freigestellt sind.

Zum Schluß dieser Ausführungen über den Aufgabenkreis der Gewerbeaufsicht möchte ich nur noch erwähnen, daß diese Behörde auch bei der Lagerung brennbarer Flüssigkeiten, bei der Verarbeitung von Zellhorn oder magnesiumhaltigen Leichtmetallen, bei der Verwendung, Lagerung und Aufbewahrung von Sprengstoffen maßgeblich einschaltet ist; denn all diese Fragen berühren in außergewöhnlichem Maße den Unfall- und Gesundheitsschutz der Gefolgschaftsmitglieder sowie den Nachbarschutz der Anlieger.

Zwar ist seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus und insbesondere auch durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ein erheblicher Wandel sowohl auf Seiten der Unternehmer als auch auf Seiten der Gefolgschaft eingetreten. In vielen Fällen besitzt der Unternehmer das Verantwortungsbewußtsein, für das Wohl seiner Gefolgschaft zu sorgen, menschenwürdige, freundliche Arbeitsräume zu schaffen, Maschinen, Gerätschaften und Betriebseinrichtungen in einem ordnungsgemäßen Zustand zu erhalten und die gesetzlich festgelegten Arbeitszeiten nicht zu überschreiten. Es muß aber doch betont werden, daß der Leitgedanke des Arbeitsordnungsgehaltes noch längst nicht Allgemeingut bei allen Unternehmern und auch bei allen Beschäftigten geworden ist. Auch heute noch herrscht in vielen Kreisen die trassierte Selbstsucht, die sich zum Schaden für Leben und Gesundheit unserer Arbeiter und Angestellten auswirkt. Wir finden vielfach auf Seiten der Unternehmer und häufig auch bei den Beschäftigten kaum Verständnis für den Unfallschutz, für die Festlegung der Pausen und der Arbeitszeit. Gar zu gerne werden die Bestimmungen über die Sonntagsruhe, den Frauen-, Jugendlichen- und Kinderschutz von den Unternehmern und den Beschäftigten übertreten, um entweder billiger herzustellen zu können oder um einen besseren Lohn am Ende der Woche zu erhalten.

Aus all diesen eben geschilderten Gründen ist es daher erforderlich, daß den Gewerbeaufsichtsbeamten auch Zwangsmittel zur Durchführung ihrer Anordnungen zur Verfügung stehen. Ich möchte aber an dieser Stelle ausdrücklich betonen, daß hiervon nur in den seltensten Fällen Gebrauch gemacht wird. Der Gewerbeaufsichtsbeamte versucht zunächst immer, auf gutlichem Wege sein Ziel bei den Betriebsführern zu erreichen. Er ist bestrebt, ein Vertrauensverhältnis sowohl auf Seiten des Unternehmers als auch auf Seiten der Arbeiterschaft zu schaffen. Schlagen jedoch diese Mittel fehl, so sieht er sich gezwungen, auf Grund polizeilicher Verfügungen Unfallschutzmaßnahmen zwangsweise durchzuführen zu lassen. Auch steht ihm das Recht zu, bei Uebertretungen auf den verschiedensten Gebieten polizeiliche Strafverfügungen gegen die Unternehmer und Gefolgschaftsmitglieder zu erlassen. In besonders schweren Fällen erfolgt Strafanzeige an die Staats- bzw. Anwaltschaft.

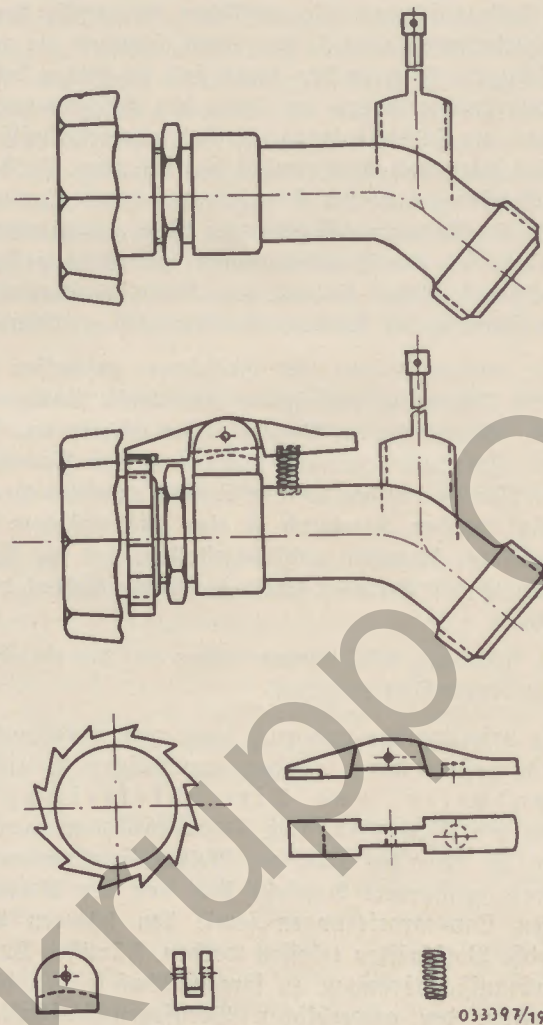
Ich habe, wie ich eingangs schon betonte, bei weitem nicht alle Aufgabengebiete des Gewerbeaufsichtsamtes streifen können. Ich hoffe aber, hierdurch ein allgemeines Bild über die Zuständigkeit und Aufgabengebiete der Gewerbeaufsicht vermittelt zu haben.

Verbesserungsvorschlag Sperrvorrichtung für Sauerstoffventile an Rettungsgeräten

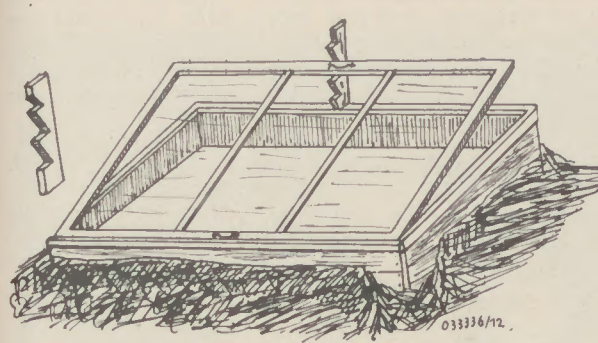
Vor einiger Zeit ereignete sich auf der Schachanlage Radbod während einer Rettungsdienstübung ein tödlicher Unglücksfall, weil ein Rettungsmann während der Übung im Gasraum des Sauerstoffventils seines Rettungsapparates nicht auf, sondern zugekehrt hatte. In diesem Falle stand dem Träger des Rettungsapparates für die Atmung nur der Sauerstoff aus dem Kreislauf des Gerätes zur Verfügung, der schon nach kurzer Zeit verbraucht wird. Da die Kohlenäure der Ausatmung sofort durch die Alkalipatrone aufgenommen wird und deshalb dem Träger des Apparates keine besonderen Beschwernisse entstehen, durch die er auf den nichtordnungsgemäßen Zustand seines Gerätes aufmerksam werden könnte, tritt der Tod überraschend und schnell ein. Es liegt deshalb nahe, dem Träger des Atmungsgerätes das Zudrehen des Sauerstoffventils nach Möglichkeit zu erschweren, um ihn auf die besondere Bedeutung dieser Einrichtung aufmerksam zu machen.

Die nachstehend beschriebene Sperrvorrichtung, die von dem Gerätewart Bapt. J. G. H. W. J. der Schachanlage Radbod erdacht und ausgeführt worden ist, erfüllt die obigen Anforderungen und zwingt den Rettungsmann zur erhöhten Aufmerksamkeit, weil beim Schließen des Ventils beide Hände gebraucht werden müssen.

Auf dem Hals des Ventilrädchens ist ein Sägezahnkranz angebracht, in den hebelartig eine gefederte Sperrklinke faßt. Beim Aufdrehen des Ventils gleitet der Sperrhebel über den schrägen Zahnkranz; beim Zudrehen legt sich der Hebel infolge des Federdrucks am anderen Hebelarm vor die senkrechte Zahnflanke und hemmt das Weiterdrehen der Ventilspindel. Da nur das Ventilrädchen aus dem Blechmantel des Rettungsapparates herausragt, muß, um das Ventil zudrehen zu können, das Apparateghäuse geöffnet und der Sperrhebel auf der Federseite niedergedrückt werden. Hierdurch wird die andere Hebelseite von dem Sägezahnkranz abgehoben und die Ventilspindel zum Zudrehen freigegeben.



Das Frühbeet



Zur Anzucht von Gemüsepflanzen, Stauden und Sommerblumen ist die Anlage eines Frühbeetes sehr zu empfehlen. Für einen kleinen Garten genügt ein Beet mit einem Fenster, falls nur Pflanzen gezogen werden sollen. Besteht die Anlage aus einem Rahmen mit zwei oder drei Fenstern. Die Frühbeetfenster sind genormt, die Normalgrößen sind 100 × 150 Zentimeter oder 94 × 156 Zentimeter. Außerdem gibt es noch das Hamburger Maß 100 × 200 Zentimeter. Der Frühbeetrahmen muß entsprechend der Größe der Fenster angefertigt werden. Den Rahmen kann jeder sich selbst zusammenbauen. Am besten nimmt man Bretter von 3 Zentimeter oder 3,5 Zentimeter Dicke. Wenn der Rahmen fertig ist, hebt man eine Grube aus, die 50 bis 70 Zentimeter tief ist. Der Rahmen muß in schräger Lage eingesetzt werden, so daß der hintere Teil des Rahmens etwa 20 Zentimeter höher steht. Dies erreicht man dadurch, daß man in den vier Ecken der Grube je einen Pfahl eintammt, und zwar so, daß die hinteren Pfähle 20 Zentimeter höher stehen. Der Rahmen ruht auf diesen Pfählen, wenn notwendig, kann er daran befestigt werden. Durch die Schräge ist das Frühbeet besser den Sonnenstrahlen ausgesetzt und der Regen kann ablaufen. Das Frühbeet soll immer eine südliche Lage haben, wenn eben möglich, lehne man es an eine Südmauer an.

Man unterscheidet zwei Arten von Frühbeeten, warme und kalte. Das warme Frühbeet wird mit Dünger bedeckt. Frischer Pferdemist erhitzt schnell, älterer Pferdemist erwärmt langamer, hält aber länger. Brauchbare Beimengungen sind Geflügelmist, Schaf- und Ziegenmist. Abkühlend und verlangsamend wirken Beimengungen von Ruß und vor allem Schweinemist. Die Stärke der Bedung richtet sich nach der Zeit, zu der das Frühbeet in Betrieb genommen werden soll. Im Januar z. B. muß die Bedung 60 bis 70 Zentimeter hoch sein, im März etwa 40 Zentimeter und

im April 20 bis 30 Zentimeter. Auf den Mist kommt eine Erdschicht von etwa 20 Zentimeter. Als Deckerde verwende man nur sehr lockere Erde, die gesiebt sein soll und mit Rheinland vermischt werden muß. Gewöhnliche Gartenerde bakt beim Begießen zusammen und das Verziehen der Pflanzen wird erleichtert, weil in der harten Erde die Wurzeln abgerieben oder verletzt werden. Um die Luftkälte vom Frühbeet fernzuhalten, umgibt man den Rahmen von außen mit einem Um Schlag, am zweckmäßigsten verwendet man dazu einen Teil der ausgehobenen Grube.

Ein kaltes Frühbeet kann man von Ende März ab in Betrieb nehmen. Es braucht keine Düngersubstanz, es wird nur mit Laub oder Abfallstoffen bedeckt, z. B. mit den Resten der vorjährigen Stauden.

Die warmen Beete kann man nach etwa vier bis fünf Tagen besäen. Vorher muß allerdings die erhitzte Luft etwas abgelassen werden. In der ersten Zeit lüftet man nur kurze Zeit während der Mittagsstunden, später von Woche zu Woche länger. Am zweckmäßigsten fertigt man sich ein sogenanntes Luftholz an mit verschiedenen Abstrichen (vgl. Bild). Radieschen müssen vom ersten Tage des Keimens ab sehr viel gelüftet werden, sonst werden sie zu lang. Mit dem Gießen verhält es sich ähnlich: im März sehr wenig, im April schon reichlicher. In der ersten Zeit müssen die Beete zur Abwehr der Nachtfröste abgedeckt werden, entweder mit selbstgeflochtenen Strohmatte oder mit Schilfmatten. Wer Salatköpfe sehr früh ernten will, der kaufe in einer Gärtnerei pikierte Salatpflanzen, die in wenigen Wochen zu herrlichen Köpfen ausgewachsen sind. Nach der ersten Ernte, wenn die Gemüse- und Blumenpflanzen im Freiland stehen, kann man noch Gurken in die Frühbeete legen, vor allem Schlangengurken. Auch empfiehlt es sich, Tomatenpflanzen ins offene Frühbeet zu pflanzen, sie bringen meistens einen außerordentlich reichen Ertrag. Im Herbst werden die Frühbeete ausgeräumt und dienen dann zum Aufbewahren des Wintergemüses. Der ausgeräumte Dünger wird auf einen Haufen gebracht, mit Komposterde und etwas Kalk durchsetzt und gibt im nächsten Frühjahr eine vorzügliche Deckerde für das neue Frühbeet.

Im ersten Jahre sind die Anlagekosten von Frühbeeten ziemlich hoch. Die Fenster kosten pro Stück etwa 8 RM., hinzu kommen noch die Kosten für den Rahmen und beim warmen Beet die Kosten für den Dünger. Aber im Laufe der Zeit verzinst sich die Anlage außerordentlich gut, zumal, wenn die Gemüsepflanzen jederzeit im Frühbeet griffbereit zur Verfügung stehen, wodurch der Garten erfahrungsgemäß weit besser ausgenutzt wird. Die Pflanzen sind frisch und gedeihen viel besser als die einige Zeit vor dem Auspflanzen in der Handelsgärtnerei gekauften Pflanzen. Außerdem macht ein Frühbeet jedem Gartenliebhaber bestimmt sehr viel Freude.

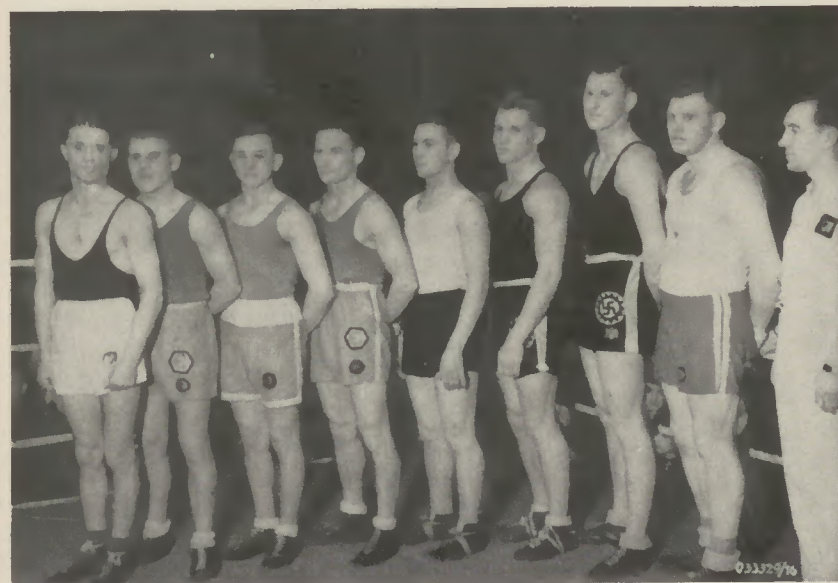
Betriebsportgemeinschaft

Boren

Meisterschaftskämpfe der westfälischen Borer

Die Endkämpfe um die Westfälische Meisterschaft im Boren, die am 12. Januar 1941 im Bochumer Schützenhof zur Austragung kamen und im Mittelpunkt des Interesses aller Borsportfreunde Westfalens standen, brachten wiederum sehr guten Sport.

Von unseren Kameraden Mainzer, Pepper und Umar, die an diesen Kämpfen teilnahmen, hatte der Erstgenannte, unser Jugendmeister Alfred Mainzer, der jetzt in der Seniorenklasse boxt, wohl das schwerste Los gezogen. Sein Gegner war kein geringerer als der Altmeister Karl Schmiedes, vierfacher Deutscher Meister und Mannschaftsführer der deutschen Völkermannschaft in zahlreichen internationalen Kämpfen. Und wenn vor dem Kampf hin und wieder Stimmen laut wurden, als ob der sympathische Altmeister möglicherweise auf die Verlustbahn geschickt werden könnte, so gab diese Begegnung eine treffende Antwort darauf. Unser Kamerad Mainzer hielt zwar gut mit, konnte es aber nicht verhindern, daß Schmiedes in allen drei Runden auf Grund seiner größeren Ring Erfahrung der Ueberlegene war.



Die neuen Westfalenmeister im Boren

Von links nach rechts: Kämmerer (Widenscheid), Kleinschmidt (Edelstahl), Quabek (Hagen), Schmiedes (Edelstahl), Rorck (Gladbeck), Pepper (Hoesch), Umar (Hoesch), Kooße (Altena) und Ringrichter Berendes (Dortmund).

Den einzigen Ko-Sieg bei den Meisterschaftskämpfen erzielte unser Kamerad Rudolf Pepper gegen Schmidt (Gladbeck) in der dritten Runde mit seinem gefürchteten Spezial-Überhaken, den der bis dahin tapfer kämpfende Gladbecker nicht verdauen konnte.

Ein schweres Hindernis für unseren Kameraden Otto Umar, der zur Zeit seiner militärischen Dienstpflicht genötigt und bei dem sich der Mangel an Trainingsmöglichkeiten anfänglich sehr bemerkbar machte, war der unverwundliche SV-Reichsflegel Wessely von der SA-Standarte 137, Buer. So war es denn auch verständlich, daß unser Kamerad Umar nicht schon gleich in der ersten Runde auf volle Touren ging. Seine linken Stopper hatten aber dem immer wieder angreifenden SA-Mann so sehr zugelegt, daß für uns von der zweiten Runde ab kein Zweifel mehr darüber bestand, wie dieser Kampf enden würde. Der sichere Punktsieg Umars wurde von den annähernd 3000 Besuchern mit besonderem Beifall belohnt.

Das Ergebnis dieser Endkämpfe um die Westfälische Meisterschaft war somit der Sieg unserer Kameraden Rudolf Pepper und Otto Umar. Aber auch die guten Leistungen unseres Kameraden Alfred Mainzer, der es bei seinem ersten Start um die Meisterschaft in der Seniorenklasse zum zweiten Westfalenmeister brachte, verdient unsere volle Anerkennung.

Helmut Noppenen Sieger des Bereiches Mittelrhein

Kurz vor Abschluß dieses Sportberichtes erreichte uns noch die Nachricht, daß unser Kamerad Helmut Noppenen, der bereits seit Anfang des Krieges bei den Soldaten ist, einen eindrucksvollen Punktsieg über den deutschen Mittelgewichtsjugendmeister Braun (Köln) erringen konnte und somit neben Pepper und Umar an den weiteren Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft teilnehmen wird.

Otto Umar für Kopenhagen aufgestellt

Am 19. Januar stehen sich in Kopenhagen die Nationalstaffeln der deutschen und dänischen Amateurboxer im neunten Länderkampf gegenüber. Unserem Kameraden Otto Umar wurde für diese Begegnung der ehrenvolle Auftrag erteilt, die deutschen Farben in der Halbschwergewichtsklasse zu vertreten. Wir wünschen ihm einen guten Erfolg.

Handball

Einen erfreulichen Aufschwung haben wir bei unserer Handballabteilung zu verzeichnen.

Als zu Beginn des Krieges die Kameraden unserer ersten Mannschaft restlos zu den Fahnen eilten, hieß es für unseren Kameraden Anton Schwatag, nunmehr eine vollkommen neue Mannschaft auf die Beine zu bringen. Mit Unterstützung seiner Kameraden hat er diese sicherlich nicht leichte Aufgabe in vorbildlicher Weise und in kürzester Zeit gelöst. Durch eifriges Training, welches von allen Kameraden der Handballabteilung sehr regelmäßig betrieben wurde, gelang es, der neuen Mannschaft verhältnismäßig schnell die erforderliche Spielfähigkeit beizubringen. Wir möchten in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt lassen, daß die Mannschaft in dieselbe Klasse eingereiht wurde, in der sich die damalige Mannschaft vor dem Kriege befand.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände ist es verständlich, daß die neue Mannschaft, die sich ja erst einmal einspielen mußte, nicht von vornherein mit größten

Leistungen aufwarten konnte. Die ersten Spiele, die im Herbst vergangenen Jahres stattfanden, sind daher auch nur als Trainingsspiele anzusehen. Aber es war für die Eingeweihten keine Überraschung, als sich sehr bald schon bei den Meisterschaftsspielen beachtliche Erfolge einstellten.

Die bisherigen Spiele der Handballmannschaft brachten folgende Ergebnisse:

Gesellschaftsspiele:

Eintracht Lütgendortmund gegen Hoesch	9: 5
Hoesch gegen Aplerbeck	7:11
Germania Lütgendortmund gegen Hoesch	7: 6
Tus Wellinghofen gegen Hoesch	3: 5

Meisterschaftsspiele:

Lünen 19 gegen Hoesch	12: 2
Hoesch gegen Borussia	2:19
Münster Stein Eving gegen Hoesch	3:16
Hansemann Mengede gegen Hoesch	16:13
Eintracht Dortmund gegen Hoesch	11: 6
Hoesch gegen Eintracht Brambauer	10: 4
Sahn Dortmund gegen Hoesch	12: 8
Hoesch gegen Sahn Dortmund	19:17

In der Tabelle nimmt unsere Mannschaft augenblicklich nach Borussia Dortmund, Lünen 19, Hansemann Mengede den vierten Platz ein.

Im Zuge des Neuaufbaues der Handballabteilung wurde auch eine Jugendmannschaft gebildet, von der bisher folgende Spiele ausgetragen wurden:

Meisterschaftsspiele:

Hüttenverein Dortmund gegen Hoesch	22: 2
Hoesch gegen Eintracht Dortmund	6:16
Eintracht Brambauer gegen Hoesch	18: 6
Hoesch gegen Borussia	9: 2
Hoesch gegen Lünen 19	6: 5
Lünen 19 gegen Hoesch	8: 3

Gesellschaftsspiel:

Tus Wellinghofen gegen Hoesch	12: 4
-------------------------------	-------

Fußball

Die letzte Begegnung mit dem B.V. Brambauer konnten unsere Kameraden mit 4:2 Toren zu ihren Gunsten entscheiden. Wenn auch dieses Ergebnis gegen den Tabellenletzten für die Beurteilung der augenblicklichen Spielfähigkeit unserer ersten Mannschaft an sich nicht ausschlaggebend sein kann, so haben wir aus der an diesem Tage gezeigten Spielweise, die voller Schmitz und Farbe war, doch die Überzeugung gewonnen, daß unsere Kameraden auch in der ersten Klasse ihren Mann stehen werden.

Nach der neuesten Wertung zeigt die Tabelle der ersten Klasse folgenden Stand:

Hürder Sportklub	7	4	3	0	28:8	11:3
WfL Altenböge	6	4	1	1	17:5	9:3
Phönix Lindenhorst	7	3	2	2	20:16	8:6
WfB. Memmnia	8	3	2	3	22:24	8:8
SpB. Kaiserau	8	3	1	4	12:21	7:9
BSG. Hoesch	4	2	1	1	8:7	5:3
BC. Bövinghausen	8	2	1	5	14:25	5:11
FC. Merkur	5	1	2	2	10:16	4:6
B.V. Brambauer	7	1	1	5	11:20	3:11

Schießen

Die baldige Inbetriebnahme des Großschießstandes auf unserer neuen Sport- und Erholungsanlage bedingt auch eine große organisatorische Vortarbeit. Einer der wichtigsten Punkte ist dabei die Ausbildung einer Anzahl von Kameraden zu Schießwarten des Deutschen Schützenverbandes und damit gleichzeitig zu polizeilich anerkannten Schießwarten. Bisher wurden solche Ausbildungslehrgänge vom Deutschen Schützenverband immer nur ganztagig durchgeführt. Bei der heutigen betrieblichen Beanspruchung fiel diese Art der Ausbildung selbstverständlich für unsere Betriebsportgemeinschaft aus, da es einfach nicht zu verantworten ist, die Kameraden dem Betriebe zu entziehen.



Unsere Teilnehmer an dem Schießwartelehrgang des Deutschen Schützenverbandes

Aufn.: Debel

Der Betriebsportwart der Hütte, Kamerad Goldbeck, nahm daher Verhandlungen mit dem Deutschen Schützenverband auf, und es gelang ihm, die zuständigen Männer davon zu überzeugen, daß eine andere Form der Ausbildung gefunden werden müßte. Er machte den Vorschlag, die umfangreiche Ausbildung zum Schießwart des Deutschen Schützenverbandes in den Nachmittagsstunden an ein oder zwei Tagen jeder Woche vorzunehmen. Nach eingehender Prüfung wurde dieser Vorschlag angenommen.

Die aufgestellten Kameraden der Dortmunder Konzernwerke wurden daraufhin über eine Zeit von sechs Wochen vom Deutschen Schützenverband ausgebildet. Alle unsere Betreuer waren mit Eifer bei der Sache, und die Schlußprüfung zeigte, daß jeder bemüht gewesen war, alles Erforderliche intensiv zu erlernen.

Die Schießwarte unserer Betriebsportgemeinschaft, die sämtlich diese Prüfung bestanden, sind folgende Kameraden:

Goldbeck, Sportbüro;
Debel, Rassenhaltung;
Stolte, Sportbüro;
Dlshewski, Spezialblechwalzwerk;
Kassel, Spezialblechwalzwerk;
Gröblich, Kaiserstuhl II;
Schmidt, Kaiserstuhl II;
Hoff, Kaiserstuhl I;
Benthaus, Maschinensabrik Deutschland;
Neumann, Dreherei.

Damit hat unsere Betriebsportgemeinschaft die Voraussetzung geschaffen, bei Inbetriebnahme der Neuanlage den schönen Schießsport mit vielen Übungsgruppen pflegen zu können, der ohne diese bestätigten Aufsichtspersonen bekanntlich nicht abgehalten werden darf.

Tennis

Die Obergaufachwartin Cilly Hübscher und der f. Gebietsfachwart Heinz Standhaft hatten die besten Jungen und Mädchen aus Westfalen zu einem Tennislehrgang in der Bielefelder Tennishalle zusammengerufen. Die Schulung lag in den bewährten Händen des Tennislehrers Hans Gies und verlief recht erfolgreich. Die Teilnehmer zeigten zum Teil recht beachtliche Leistungen. Als besonders talentiert seien hier Gisela Dribusch, Inge Woermann (Bielefeld), Hans Menn (Bielefeld), Willi Neumann (Dortmund) und unser Jungkamerad Willi Kähler genannt. Von dem erst vierzehnjährigen Nachwuchs verdienen Garbi Schmidt (Münster) und Harro Pieper (Dystrup) erwähnt zu werden. Hans Menn muß leider im April aus diesem Lager ausscheiden, da er zu den Senioren überfiele. An seine Stelle tritt unser Kamerad Willi Kähler als würdiger Nachfolger, der in einem im Rahmen des Lehrganges eingelegten Einzel Menn sogar mit 6:3, 6:4 zu schlagen vermochte. In einem weiteren im Februar vorgesehenen Lehrgang sollen die Besten nochmals unter die Lupe genommen werden, damit sie für den im März in Aussicht genommenen Gebietsvergleichskampf Westfalen gegen Rheinland in der Kölner Tennishalle gerüstet sind.

Kanu

Nach vollständiger Ueberholung unserer Bootshausanlage am Hafen Hardenberg ist zu erwarten, daß im Sommer 1941 ein großer Betrieb bei unserer Kanu- und Paddelabteilung einsehen wird. Für die jetzigen Mitglieder ist es daher notwendig, bis spätestens zum 1. März dieses Jahres dem Sportbüro (Eingang III) folgende Fragen zu beantworten:

1. Wer hat in den Bootsräumen Boote untergebracht?
2. Wie heißt das Boot?
3. Wollen Sie den Kanu- bzw. Paddelsport weiter betreiben?

Wer die Angaben bis zum vorgenannten Termin nicht gemacht hat, muß damit rechnen, daß jene Boote, von denen die Besitzer nicht festgestellt werden können, zugunsten der neu hinzukommenden Kameraden aus den Bootsräumen entfernt werden.

Kinderturnen

An der Reichsakademie für Leibesübungen wird das Kinderturnen von dem Reichslehrer Hermann Ohnsejorge als Spezialfach gelehrt und betrieben, und viele Nachwuchslerner und Lehrerinnen wurden bisher in zahlreichen Schulungen ausgerüstet. Auch in der Sportliteratur nimmt das Kinderturnen einen immer größeren Raum in Anspruch. In dem umfangreichen Arbeitsplan des Reichsportamtes der DAF, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, für das Jahr 1941 steht das Kinderturnen mit an erster Stelle.

Aber nicht nur aus diesen aufgezählten Momenten heraus, sondern auch deshalb, weil einmal die Auffassung bei uns vorhanden ist, daß das Kinderturnen mit zum wesentlichen Bestandteil des gesamten Sportlebens überhaupt gehört, und zum anderen die Nachfragen und die Anmeldungen zum Kinderturnen aus den Reihen unserer Gefolgschaft sehr groß sind, fühlen auch wir uns verpflichtet, uns gerade dieser Frage mit ganzem Herzen zuzuwenden.

In der Nummer 10 unserer Werkzeitzchrift von 1940 haben wir bereits einen entsprechenden Aufruf veröffentlicht. Wie wir jetzt von dem Büro der Betriebsportgemeinschaft erfahren, wurde die erste Kinderturnstunde am 6. Februar 1941, und zwar in der Zeit von 14.30 bis 16.30 Uhr in der Turnhalle der Volkshochschule (Deisterholz, Ecke Dürerstraße) abgehalten. Wie in dem damaligen Aufruf schon gesagt, ist mit diesen Stunden weiter nichts beabsichtigt, als bei den sechs- bis zehnjährigen Jugendlichen (diese Altersgrenze ist bedingt, weil die Jüngeren durch den Kindergarten und die Älteren durch die HJ. erfährt werden) in fröhlicher und spielerischer Form eine Durchbildung des kleinen Körpers durch zweckmäßige Gymnastik zu erreichen. Wie wichtig dabei die Herauskehrung des Spielerischen bei dieser Kindergymnastik ist, brauchen wir wohl nicht noch weiter auszuführen.

Aufnahmen von unserem Jugendpflichtsport



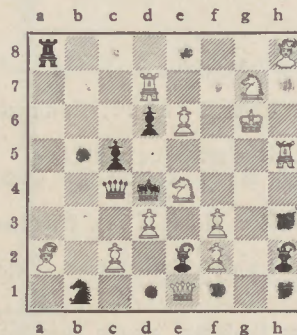
Aufnahme Entel

Schach-



Ecke

Sachbearbeiter: W. Beer, Dortmund, Hirtenstr. 5.
Partienteil: G. Rogmann, Schachmeister, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedterstr. 27.
Problemtell: Fr. Schulz, Dortmund, Lauenburger Str. 14.



Aufgabe Nr. 36
D. Ahues, Königsberg
Ueindruck
Kontrollstellung:
Weiß: Kg6, De1, Td7, h5, La2, h8, Se4, g7, Be2, d3, e6, f2, f3 (13).
Schwarz: Kd4, De4, Ta8, Le2, h2, Sbl, Be5, d6 (8).
Matt in zwei Zügen
Bdungen sind bis zum Monatsende einzufenden.

Lösung zu Aufgabe Nr. 32 von H. Ries

1. Sf3 x d4! T x d4 + 2. Se5 - f3 + +. 1. ---. T x e5 + 2. Sd4 - f3 + +. 1. ---. T x d6 + 2. ? ?
Durch diesen schwarzen Gegenzug ist die sonst hübsche Aufgabe leider unlösbar, wie mehrere Löser bereits festgestellt hatten.
Die Aufgabe zeigt das Thema des 8. Mannschaftswettkampfes der „Schwalbe“ in Verbindung mit einem modernen Gedanken der Schachprovolation. Eine Besprechung hierüber erfolgte bereits in der Novemberausgabe.
Der Verfasser gibt der Aufgabe folgende neue Fassung:
Weiß: Ka8, Da5, Ta6, g5, Lb5, e3, Se5, f3, Ba4, e4, d3, 6, 7, e6, f7 (15).
Schwarz: Ke5, Df1, Td5, h3, Lg2, Sa2, d8, Bd4 (8).
Matt in zwei Zügen.
Hierdurch dürfte die Aufgabe gerettet sein und die Lösung bleibt dieselbe.

Lösung zu Aufgabe Nr. 33 von H. Verholen

1. Sf5! Ke4 (Kg4). 2. Dg2 + ufw.

Lösung zur Zwillingsaufgabe

1. Ke2! Ke4 (Kg3). 2. Df2 (Dg 2 +) ufo.
Befannte, aber immer wieder gern gesehene Mattbilder, die im Rahmen des Zwillings besonders nett wirken.
Gut gelungene Zwillinge.

Verichtigung:

Aufgabe Nr. 34 von F. Billit ist ein Dreizüger und nicht wie irrtümlich angegeben ein Dreizüger.

In der Aufgabe Nr. 35 von S. Neuhäus ist der weiße Bauer auf b6 zu streichen und ein weißer Bauer auf b6 zu setzen, wie aus der Kontrollstellung ersichtlich.

In der Eröffnung überbumpelt

Gespielt im Turnier um die Berliner Rdz.-Gaumefierschaft. Das Turnier ist zur Zeit noch im Gange. Der Stand nach der 6. Runde ist folgender: Rogmann (früher Bochum) 5½, Eißner und Nahmer je 4½, Sohn 4 + 1 P., Gattmann 3½ + 1. P. Die übrigen fünf Teilnehmer kommen für die Entscheidung nicht mehr in Frage.

Spanische Partie

Gespielt in der 3. Runde in Berlin — Weiß: Rogmann — Schwarz: Dorawa

1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6; 3. Lf1—b5, a7—a6; 4. Lb5—a4, Sg8—f6; 5. 0—0, b7—b5; 6. La4—b3, Lf8—e7; 7. Tf1—e1, d7—d6; 8. e2—c3, Sc6—a5; 9. Lb3—c2, c7—c5; 10. d2—d4, Dd8—c7; 11. a2—a4! Ta8—b8.

Dieser Zug ist in ähnlichen Stellungen der spanischen Partie durchaus angebracht, hier erreicht er sich jedoch als ein böser Fehler.

12. a4 × b5! c5 × d4.

Plötzlich sieht Schwarz, daß er den Bauern b5 nicht schlagen kann, denn nach 12. — ab5; 13. de5! de5; 14. Se5! gewinnt Weiß wegen der unglücklichen Stellung des Sa5 einen wichtigen Bauern. Es ist klar, daß auch 12. — Tb5; 13. La4 nicht angängig ist. Nach dem Zuzug ist die schwarze Lage jedoch ebenfalls jenseits von Gut und Böse.

13. b2—b4! Sa5—c4; 14. b5 × a6, d4 × c3; 15. Sb1 × c3, Tb8 × b4.

Beschleunigt den Untergang, allerdings entscheiden im anderen Fall die mächtigen weißen Freibauern auf dem Damenflügel.

16. a6—a7, Sc4—b6; 17. a7—a8D, Sb6 × a8; 18. Ta1 × a8, De7 × c3; 19. Le1—d2. Schwarz gibt auf, denn nach 19. — De6 folgt 20. Te8: + nebst Lb4..

Im Kampf um den Meistertitel

Den Höhepunkt der schachlichen Veranstaltungen innerhalb unserer Rdz.-Schachgemeinschaft bilden wieder einmal die Kämpfe um die Vereinsmeisterschaft 1940/41. Ein Turnier voller Überraschungen, bei dem sämtliche Spieler bis nach Ablauf der 5. Runde mindestens 1 Verlustpunkt zu verzeichnen haben. Dies ist wohl zum größten Teil auf die immer mehr ausgeglichene Spielfläche in allen Gruppen zurückzuführen. Die Austragung erfolgt in 3 Gruppen zu je 8 Spieler.

In der A-Klasse ist zwar M. Nichte im Augenblick noch ungeschlagen, hat aber aus 5 Partien 4 unentschieden gemacht, wogegen E. Fried mit 4 Partien und nur 1 Verlustpunkt die Spitze anführt. Mit 3½ Punkten führt Weier in der zweiten Gruppe das Turnier an. In der dritten Gruppe stehen Kollbed und W. Beer mit je 3½ Punkten an der Spitze.

Betriebsgruppe Goesch A.-G., Abt. Hohenlimburg, Betrieb Federnwert

Wie im vergangenen Jahr wurde auch in diesem Jahr wieder ein Weihnachtstbittturnier ausgetragen. Die Kämpfe mußten wegen Sonntagsarbeit um einige Wochen verschoben werden. Am Sonntag, dem 12. Januar 1941, fand dieses Turnier, welches durch Stiftung wertvoller Preise seitens der Firma einen besonders kämpferischen Verlauf nahm, seinen Abschluß.

An dem Turnier beteiligten sich 35 Gefolgschaftsmitglieder, gespielt wurde in drei Gruppen. Die ersten drei Plätze konnten nach harten Kämpfen in Gruppe A: 1. Goltzhaus, 2. Braun, 3. Weber; in Gruppe B: 1. Bieber, 2. Brochhaus, 3. Grube; in der Jugendgruppe: 1. Ginz, 2. Thiel, 3. Friedrich belegen.

Am Sonntag, dem 19. Januar 1941, begann das Meisterschaftsturnier um den von der Firma gestifteten Wanderpreis. Auch in diesem Turnier wird hart und verbissen gekämpft werden. Der bisherige Gewinner des Wanderpreises, Franz Krollmann, wird sein ganzes Können in die Waagschale werfen müssen, um den Preis zum dritten Male und damit für immer an sich zu bringen.

Werksmittelungen

Personalmeldungen

Bei den Stahlwerken Harkort-Eiden, Hagen, wurde Herr Wiedow zum stellvertretenden Geschäftsführer ernannt; den Herren Paul Brune und Dr. Erich Tgahrt wurde Procura, den Herren Karl Hentschel und Ernst Güttherr Handlungsvollmacht erteilt.

Auszeichnungen

In unserem Unternehmen wurden mit dem Verdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet:

Hüttenwerk Dortmund: Generaldirektor Erich Tgahrt; Konstruktoren Ernst Baltes.

Stahlwerke Harkort-Eiden, Hagen: Arbeiter Max Heuter.

Schmiedag, Hagen: Direktor Dr. Heinrich Bitter; Dreher Ernst Böding.

Schwinn A.-G., Homburg (Saar): Arbeiter Karl Uhl; Arbeiter Birmin Eder.

Goesch-Benzin: Schlosser Carl Kaufmann; Vorarbeiter Erich Podschul.

Der Soldat Adolf Dhwald, Hilfsarbeiter am Hochofen, wurde zum Gefreiten befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Werkfürsorge Dortmund

Zu dem Ostern 1941 beginnenden einjährigen Lehrgang unserer Haushaltungsschule in Dortmund werden bei der Werkspflege Anmeldungen entgegen genommen; dort wird auch Unterstützung erteilt über die Ausnahmestellungen, die Kosten des Kuriums und über die Berechtigungen, die durch den erfolgreichen einjährigen Besuch gegeben sind.

Zur Teilnahme an dem Lehrgang können sich die Töchter der Gefolgschaftsmitglieder melden, die den erfolgreichen Besuch des achten Schuljahres nachweisen können.

Die Sprechstunde der Werkspflege in Dortmund findet statt für Gefolgschaftsmitglieder der

Hütte: montags und donnerstags	von 15 — 17 Uhr
freitags	von 10 — 12 Uhr
Zechen K I: dienstags	von 13.30 — 15.30 Uhr
Zechen K II: mittwochs	von 13.30 — 15.30 Uhr
Maschinenfabrik Deutschland:	
montags	von 12 — 13.30 Uhr

Werkspflege Alteneffen

Nähere Auskunft über den nach Ostern beginnenden Jahrestkursus der Haushaltungsschule und Anmeldungen dafür in den Sprechstunden der Werkspflege:

Montags und dienstags: 15—16 Uhr, Alteneffener Straße 540 (Hof),
Donnerstags: 15—16 Uhr, Gladbecker Straße 413 (Verwaltung Anna),
Freitags: 8—9 Uhr, Alteneffener Straße 540 (Hof).

Unsere Jubilare

Vierzigjährige Dienstjubiläen

Hüttenwerk Dortmund



Der Gefolgsmann Gustav Schulte-Derne, geboren am 14. Dezember 1885 zu Dortmund-Wambel, machte vom 23. April 1900 bis 22. April 1904 bei der Maschinenfabrik Deutschland als Dreher durch und trat nach Beendigung der Lehrzeit in die Mechanischen Werkstätten unseres Hüttenwerkes ein. In den Jahren 1905 bis 1908 genigte er seiner Militärdienstpflicht bei der Marine; auf einem Torpedoboot nahm er am Weltkrieg 1914/18 teil. Aus dem Weltkrieg zurückgekehrt, wurde er in verschiedenen Betrieben unseres Hüttenwerkes beschäftigt. Arbeitskamerad Schulte-Derne ist seit dem 1. Oktober 1939 als Materialienausgeber im Hauptmagazin des Hüttenwerkes tätig und zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.

Der Gefolgsmann Fritz Nichte, geb. am 8. Juni 1877 in Schwidern, Kr. Löwen, konnte am 18. Dezember 1940 auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei der Goesch Alteneffener Gesellschaft zurückblicken. Er trat am 18. Dezember 1900 als Klemperer in die Bauabteilung unseres Hüttenwerkes ein. Den Weltkrieg machte Arbeitskamerad Nichte vom 6. Mai 1916 bis 20. Juni 1918 mit. Nach seiner Entlassung vom Militär nahm er seine Tätigkeit als Klemperer in der Bauabteilung wieder auf. Seit dem 1. April 1924 wird er als Vorarbeiter der Klempererei beschäftigt. Wir wünschen, daß Arbeitskamerad Nichte noch lange seine Arbeitskraft dem Werk zur Verfügung stellen kann. Ein Sohn wird in der Abnahme beschäftigt.

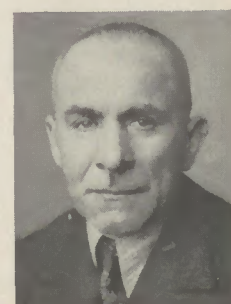
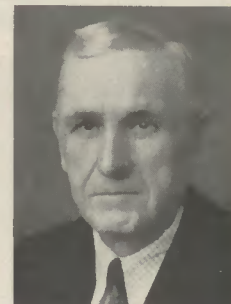
Unser Gefolgschaftsmitglied Johann Lotarski, geboren am 26. Juli 1876, konnte am 18. September 1940 auf eine vierzigjährige Tätigkeit als Werkzeugschlosser in der Maschinenabteilung, Betriebswerkstätten, Zureicherei I, unserer Hütte in Dortmund zurückblicken. Die Tätigkeit unseres Arbeitskameraden Lotarski wurde unterbrochen durch seine Teilnahme am Weltkrieg, den er von 1914 bis 1918 auf dem Balkan mitmachte. Nach seiner Rückkehr übernahm er wieder seinen alten Posten, den er bis heute noch zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten vertritt. Ein Sohn unseres Arbeitskameraden Lotarski ist ebenfalls auf dem Werke beschäftigt, und zwar im Kaltpresswerk.

Wir wünschen unserem Jubilar, daß er noch recht lange seine Arbeitskraft unserem Werk zur Verfügung stellen kann.

Arbeitskamerad Franz Boenigk, geboren am 9. Februar 1873 zu Edditten, Kreis Heilsberg (Ostpr.), der am 22. November 1940 vierzig Jahre in den Diensten der Firma fand, hat sich in dieser langen Zeit immer als ein vorbildlicher Arbeitskamerad erwiesen. Auf welchem Arbeitsplatz in den Walzwerksbetrieben Boenigk auch stand, sei es als Zuschläger, Dienmann oder jetzt als Bote, war sein Arbeitseifer über jeden Tadel erhaben. Wir wünschen B. für die Zukunft alles Gute.

Werk Barop

Unser Gefolgschaftsmitglied Adolf Schnag, geboren am 21. August 1885, wohnhaft in Dortmund-Homburg, Am Homburgsfeld 18, feierte am 1. Januar 1941 sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Schnag trat im Jahre 1900 bei der Rechtsvorgängerin der Baroper Walzwerk-Akt.-Ges. als Zureichereiarbeiter ein. Von 1905 bis 1909 war derselbe als 1. Scherenmann tätig und von 1910 bis 1914 als Vorarbeiter in der Zureicherei. Dann genügte er vom 1. August 1914 bis 27. Februar 1919 seiner Kriegsdienstpflicht und trat am 1. März 1919 als Scherenmeister wieder bei uns ein. Diese Tätigkeit führt Schnag heute noch in bester Gesundheit und zu unserer vollen Zufriedenheit aus.



Schacht Kaiserstuhl II

Das Gefolgschaftsmitglied August Runge feierte am 11. Dezember 1940 sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Arbeitskamerad Runge trat am 11. Dezember 1900 als Maschinist auf unserer Schachtanlage ein und versieht seit zweiundzwanzig Jahren den Posten eines Kesselführers, den er auch heute noch zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausübt. Von 1901 bis 1903 war er aktiver Soldat und nahm drei Jahre am Weltkrieg teil.

Wir wünschen dem Jubilar noch manches Jahr in körperlicher und geistiger Frische auf unserem Werk.



Schacht Fritz-Heinrich

Arbeitskamerad Wilhelm Gleibs, geboren am 23. Dezember 1881, konnte am 14. November 1940 auf eine vierzigjährige Dienstzeit zurückblicken. Er trat am 14. November 1900 als Schlepper auf unserer Schachtanlage Fritz ein. Vom 15. August 1902 bis zum 31. August 1906 war er als Lehrhauer, vom 1. September 1906 bis zum 31. Oktober 1910 als Hauer tätig und wird ab 1. November 1918 als Zimmerhauer beschäftigt.



Der Gefolgsmann Heinrich Gleibs, geboren am 15. Juni 1884, trat am 12. November 1900 als Schlepper auf Schacht Fritz ein. Ab 1. Februar 1902 wurde er als Lehrhauer, ab 20. Januar 1905 als Hauer beschäftigt und ist seit dem 1. April 1933 als Zimmerhauer tätig.

Arbeitskamerad Franz Dombrowski, geboren am 2. Dezember 1886, trat am 3. Dezember 1900 als Bergklaubler bei Schacht Fritz ein und wurde ab 19. Dezember 1902 als Schlepper, ab 1. Oktober 1905 als Lehrhauer und ab 1. Oktober 1908 als Hauer beschäftigt. Seit dem 1. Januar 1934 ist er als Schließmeister auf der genannten Schachtanlage tätig.



Fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläen

Hüttenwerk Dortmund

Schuhmacher Fritz Ritter, Invalidenwerkstatt, am 27. 12. 40; Transporteur Josef Kupotadi, Zureicherei I, am 29. 12. 40; Kotsabläßer Wilhelm Beer, Hochofen, am 4. 1. 41; Fuhrmann August Johann, Fuhrpark, am 4. 1. 41; Maschinist Ferdinand Schröder, Maschinenabteilung, am 4. 1. 41; Elektromonteur Heinrich Lattemann, Elektrotechnische Abteilung, am 6. 1. 41; Hebeleier Franz Bader, Hammerwerk, am 12. 1. 41; Elektroschlosser Albert Müller, Elektrotechnische Abteilung, am 14. 1. 41.

Schacht Fritz-Heinrich

Hauer Alois Flügel, am 1. 11. 40; Rangiermeister Otto Hopp, am 4. 11. 40; Zimmerhauer Gustav Strasdas, am 2. 1. 41; Hauer Andreas Eßendorf, am 2. 1. 41; Hauer Johann Hestekamp, am 2. 1. 41.

Schacht Carl

Hauer August Meising, am 8. 12. 40.

Schacht Anna

Zimmerhauer Heinrich Neuwesen, am 6. 1. 41; Hauer Math. Balzer, am 4. 1. 41.

Kokerei Emil

Kokereiarbeiter Konrad Plümpe, am 15. 12. 40; Kokereiarbeiter Stefan Kiedrowicz, am 27. 12. 40.

Abteilung Hohenlimburg

Schichtmeister C. Müller, am 27. 12. 40; Schichtmeister A. Kann, am 30. 12. 40.

Stahlwerke Harkort-Eicken

Wasschläuenerwärter Bernhard Kaesler, am 20. 12. 40; Handlanger Wilhelm Sadel, am 24. 12. 40; Direktionssekretärin Emmi Suberg, am 1. 1. 41.

Trierer Walzwerk, Trier

Verbleier Joh. Ensch, am 10. 1. 41; Elektriker Wilhelm Thiesen, am 28. 1. 41.

Chamotte-Industrie Hagenburger-Schwalb A.G.

Raum. Angestellter Hans Umbach, am 15. 11. 40.



Für Führer und Vaterland starben die Gefolgsleute:

Soldat Franz Amie

Verlader in der Zureicherei I, Hüttenwerk Dortmund

Schlepper Bernhard Frieling

Schlepper, Schacht Fritz Leopold Balbur

Kanonier Hans Hinderle

Massenaufbereiter, Chamotte-Industrie Hagenburger-Schwalb A.-G.,

Gettenseelheim

Silberne Hochzeit

Das Fest der silbernen Hochzeit feierte der auf unserer Schachtanlage Kaiserstuhl II beschäftigte Gefolgsmann Franz Schiefele und seine Ehefrau Emma, geb. Lemhoff, am 30. November 1940.

Dem Silberpaar ein herzliches Glückauf!



Unsere Toten

Wir beklagen den Heimgang folgender Arbeitskameraden:

Hüttenwerk Dortmund

Borwalschnapper Josef Bader
Blechwalzwerk I/III
† 16. Dezember 1940

Maschinist Otto Schwalgubn
Lokomotiven
† 21. Dezember 1940

Hilfsarbeiter Paul Benz
Invalidenwerkstatt
† 30. Dezember 1940

Elektroschweißer Wilhelm Hengst
Elektrotechnische Abteilung
† 27. Dezember 1940

Walzmeister Gustav Bogt
Drahtwalzwerk
† 28. Dezember 1940

Walzenbrecher Karl Berghaus
Walzenbrecher
† 2. Januar 1941

Stellw. Betriebsobmann
Erich Braun
† 4. Januar 1941

Maschinist Arthur Stahr
Maschinenabteilung
† 7. Januar 1941

Lagerarbeiter Karl Böhm
Zureicherei II
† 13. Januar 1941

Werk Barop
Invalide Emil Josta
† 14. Januar 1941

Schacht Kaiserstuhl II
Reparaturhauer Friedrich Schreiber
† 18. November 1940

Hauer Karl Gierle
† 3. Dezember 1940

Wälschearbeiter Anton Smolinski
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Schacht Carl

Zimmerer Josef Reichmüller
† 22. November 1940

Schacht Emfinger

Schlepper Arnold Reishof
† 18. November 1940

Hauer Max Wehr

† 14. November 1940

Schacht Fritz-Heinrich

Hauer Josef Reiner
† 12. November 1940

Ziegler Anton Bahe
† 13. November 1940

Hauer Michael Eider
† 27. Dezember 1940

Schacht Anna

Elektriker Ewald Giese
† 30. Dezember 1940

Hauer August Mörschel
† 23. November 1940

Schacht Kabbob

Bergmann Gustav Seelmann
† 10. Dezember 1940

Stahlwerke Harkort-Eiden
Fienmann Wilhelm Krebs
Blechwalzwerk Gesech
† 17. Dezember 1940

Invalide Anton Loradi
Stahlwalzwerk Weier
† 18. Dezember 1940

Plagarbeiter Joh. Lissal
Klab Stammer
† 5. Januar 1941

Werk Barop
Wälzschleifer Anton Smolinski
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Wälzschleifer Anton Smolinski
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Kohlenabläßer Max Maslow
† 3. Dezember 1940

Ausfäheiden!

Aufbewahren!

Alteneffener Schachtanlagen

(Die Restlohnzahlungen erfolgen zusammen mit der zweiten Abchlagszahlung)

Löhnungstage für das Kalenderjahr 1941

Hüttenwert Dortmund

Art der Zahlung	für die Zeit		Morgen- schicht am	Tag- schicht am	Mittag- schicht am	Nacht- schicht am
	vom	bis				
Januar	Abchlag	1. 1.	16. 1.	24. 1.	24. 1.	25. 1.
	Restlohn	17. 1.	31. 1.	10. 2.	10. 2.	11. 2.
	Monatslohn	1. 1.	31. 1.	10. 2.	10. 2.	11. 2.
Februar	Abchlag	1. 2.	15. 2.	24. 2.	24. 2.	25. 2.
	Restlohn	16. 2.	28. 2.	10. 3.	10. 3.	11. 3.
	Monatslohn	1. 2.	28. 2.	10. 3.	10. 3.	11. 3.
März	Abchlag	1. 3.	15. 3.	24. 3.	24. 3.	25. 3.
	Restlohn	16. 3.	31. 3.	10. 4.	10. 4.	9. 4.
	Monatslohn	1. 3.	31. 3.	10. 4.	10. 4.	9. 4.
April	Abchlag	1. 4.	15. 4.	25. 4.	25. 4.	26. 4.
	Restlohn	16. 4.	30. 4.	10. 5.	10. 5.	9. 5.
	Monatslohn	1. 4.	30. 4.	10. 5.	10. 5.	9. 5.
Mai	Abchlag	1. 5.	16. 5.	23. 5.	23. 5.	24. 5.
	Restlohn	17. 5.	31. 5.	11. 6.	11. 6.	10. 6.
	Monatslohn	1. 5.	31. 5.	11. 6.	11. 6.	10. 6.
Juni	Abchlag	1. 6.	15. 6.	25. 6.	25. 6.	26. 6.
	Restlohn	16. 6.	30. 6.	10. 7.	10. 7.	11. 7.
	Monatslohn	1. 6.	30. 6.	10. 7.	10. 7.	11. 7.
Juli	Abchlag	1. 7.	16. 7.	25. 7.	25. 7.	26. 7.
	Restlohn	17. 7.	31. 7.	11. 8.	11. 8.	12. 8.
	Monatslohn	1. 7.	31. 7.	11. 8.	11. 8.	12. 8.
August	Abchlag	1. 8.	15. 8.	25. 8.	25. 8.	26. 8.
	Restlohn	16. 8.	31. 8.	10. 9.	10. 9.	11. 9.
	Monatslohn	1. 8.	31. 8.	10. 9.	10. 9.	11. 9.
September	Abchlag	1. 9.	15. 9.	25. 9.	25. 9.	26. 9.
	Restlohn	16. 9.	30. 9.	10. 10.	10. 10.	11. 10.
	Monatslohn	1. 9.	30. 9.	10. 10.	10. 10.	11. 10.
Oktober	Abchlag	1. 10.	16. 10.	24. 10.	24. 10.	25. 10.
	Restlohn	17. 10.	31. 10.	10. 11.	10. 11.	11. 11.
	Monatslohn	1. 10.	31. 10.	10. 11.	10. 11.	11. 11.
November	Abchlag	1. 11.	15. 11.	25. 11.	25. 11.	26. 11.
	Restlohn	16. 11.	30. 11.	10. 12.	10. 12.	11. 12.
	Monatslohn	1. 11.	30. 11.	10. 12.	10. 12.	11. 12.
Dezember	Abchlag	1. 12.	15. 12.	22. 12.	22. 12.	23. 12.
	Restlohn	16. 12.	31. 12.	10.1.42	10.1.42	9.1.42
	Monatslohn	1. 12.	31. 12.	10.1.42	10.1.42	9.1.42

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
3. Zahlung aus dem Vormonat (20.—30.)	3.	3.	3.	3.	2.	3.	3.	2.	3.	3.	3.	3.
1. Zahlung für den laufenden Monat (1.—10.)	13.	13.	13.	12.	13.	13.	12.	13.	12.	13.	13.	12.
2. Zahlung für den laufenden Monat (11.—20.)	23.	22.	22.	23.	23.	23.	23.	22.	23.	23.	22.	23.

Schacht Fürst Leopold-Baldur

	III. Abchlag	I. Abchlag	II. Abchlag u. Restlohnung
Januar	3.	11.	23.
Februar	1.	12.	22.
März	1.	12.	22.
April	2.	12.	23.
Mai	2.	13.	23.
Juni	3.	12.	24.
Juli	2.	12.	23.
August	2.	12.	23.
September	2.	12.	23.
Oktober	2.	11.	23.
November	1.	12.	22.
Dezember	2.	12.	23.

Werk Barop

	Abchlag:	Restlohnung:
Löhnung Monat Januar	Sonnabend, 25. 1.	Donnerstag, 13. 2.
Löhnung Monat Februar	Donnerstag, 27. 2.	Donnerstag, 13. 3.
Löhnung Monat März	Donnerstag, 27. 3.	Sonnabend, 12. 4.
Löhnung Monat April	Freitag, 25. 4.	Dienstag, 13. 5.
Löhnung Monat Mai	Dienstag, 27. 5.	Freitag, 13. 6.
Löhnung Monat Juni	Freitag, 27. 6.	Sonnabend, 12. 7.
Löhnung Monat Juli	Freitag, 25. 7.	Mittwoch, 13. 8.
Löhnung Monat August	Mittwoch, 27. 8.	Sonnabend, 13. 9.
Löhnung Monat September	Freitag, 26. 9.	Montag, 13. 10.
Löhnung Monat Oktober	Freitag, 24. 10.	Donnerstag, 13. 11.
Löhnung Monat November	Donnerstag, 27. 11.	Sonnabend, 13. 12.
Löhnung Monat Dezember	Dienstag, 23. 12.	Dienstag, 13.1.42

Die Auszahlung für die Nachmittagschicht erfolgt wie bisher jeweils am vorhergehenden Abend

Kaiserstuhlshächte

Monat	I. Abchlagszahlung	II. Abchlagszahlung und Restlohnzahlung	III. Abchlagszahlung
Dezember . . 1940	—	—	3. 1. 41
Januar . . . 1941	14. 1. 41	22. 1. 41	3. 2. 41
Februar . . . 1941	12. 2. 41	22. 2. 41	3. 3. 41
März 1941	12. 3. 41	22. 3. 41	1. 4. 41
April 1941	10. 4. 41	22. 4. 41	30. 4. 41
Mai 1941	13. 5. 41	21. 5. 41	31. 5. 41
Juni 1941	11. 6. 41	21. 6. 41	2. 7. 41
Juli 1941	11. 7. 41	22. 7. 41	1. 8. 41
August . . . 1941	12. 8. 41	22. 8. 41	2. 9. 41
September . . 1941	12. 9. 41	23. 9. 41	2. 10. 41
Oktober . . . 1941	11. 10. 41	22. 10. 41	3. 11. 41
November . . 1941	12. 11. 41	21. 11. 41	2. 12. 41
Dezember . . 1941	12. 12. 41	23. 12. 41	—

Schachtanlage Radbod

Monat	I. Abchlagszahlung	II. Abchlagszahlung und Restlohnzahlung	III. Abchlagszahlung
Dezember . . 1940	—	—	3. 1. 41
Januar . . . 1941	11. 1. 41	22. 1. 41	1. 2. 41
Februar . . . 1941	12. 2. 41	21. 2. 41	1. 3. 41
März 1941	12. 3. 41	21. 3. 41	2. 4. 41
April 1941	10. 4. 41	22. 4. 41	30. 4. 41
Mai 1941	10. 5. 41	21. 5. 41	31. 5. 41
Juni 1941	12. 6. 41	21. 6. 41	2. 7. 41
Juli 1941	11. 7. 41	22. 7. 41	2. 8. 41
August . . . 1941	12. 8. 41	22. 8. 41	2. 9. 41
September . . 1941	12. 9. 41	23. 9. 41	2. 10. 41
Oktober . . . 1941	11. 10. 41	22. 10. 41	1. 11. 41
November . . 1941	12. 11. 41	21. 11. 41	2. 12. 41
Dezember . . 1941	12. 12. 41	23. 12. 41	—

Wohnungstausch

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Erker, Gronaustr. Zu erfragen: Lohnkasse, Tel. 952.

Zuche: Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung im Osten Körne oder Wambel evtl. auch Bradel.

Viete: Abgeschl. Drei-Zimmer-Werkwohn., Mansarde mit Zubeh. u. Garten. Stahlwerkstr.

Zuche: Drei- bis Vier-Zimmer mit Zubeh. privat, in nur guter Wohnlage zu tauschen

Viete: Abgeschl. Drei-Zimmer-Werkwohn., mit Balkon, Speisekammer, Waschküche u. Trockenboden. Miete 27 RM. Alfensstraße.

Zuche: Vier-Zimmer-Wohnung.

Viete: Abgeschl. Drei-Zimmer-Wohnung Privat. Miete 39 RM. Flurstr.

Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung privat, mögl. Osten oder Dortmund-Körne.

Viete: Schöne abgeschl. Drei-Zimmer-Wohn. mit allem Zubeh. in der Gemeinnützigen Siedlung Miete 43 RM. Güttnerstr.

Zuche: Drei-Zimmer-Werkwohnung.

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung abgeschl. mit Waschküche. Flurstraße.

Zuche: Vier- bis Fünf-Zimmer-Wohnung ebenfalls abgeschl. in Werknähe.

Viete: Zwei Mansarden in Körne mit Gas, elektr. Licht, Waschküche. Dortmund-Körne, Wertholdshof.

Zuche: Drei Zimmer (auch privat), am liebsten Nähe Vornstr.

Verkäufe

Damenstühle
Größe 36 bis 37 und Größe 40, Puppenstühle mit drei Zimmer und Puppenwagen zu verkaufen. H. Schulz, Dreherstr. 13, 1. Etg. links.

Eine fast neue **Geige** billig zu verkaufen. Schloßstr. 21. Um 16 bis 18 Uhr. Tel. Hedwig Kampinsfi.

2 1/2 schlaf. gebrauchte **Bettstelle mit Matratze** für 12 RM zu verkaufen. Frau Böger, Unnaer Str. 52.

Schöne Raube für 20 RM zu verkaufen. Robert Barnek, Wambeler Str. 63.

Ein **Fahrrad** zu verkaufen. Osterlandwehrstr. 13, Setz.

Ein blauer **Kinderwagen** zu verkaufen. Osterholzstr. 61, 1. Etg. rechts, Diehl.

Bandoneonnoten abzugeben. Am Rentenlamp, Paul Wollbrecht.

Kaufgesuche
Gut erhaltener **Kinderklappstuhl** zu kaufen gesucht. Franz-Vikt-Str. Bruno Bindel.

Ein gebrauchtes, noch gutes **Bett** zu erfragen: Werkspflege, Alteneffen.

Die Adressen sind an den Schwarzen Brettern in den Vorräumen der Werkspflege, der Krankenkasse und der Lohnkasse in Dortmund zu ersehen.

Wir haben

Sammelmappen für unsere Werkzeitschrift

anfertigen lassen und geben sie an unsere Gefolgschaftsmitglieder zum Preise von RM. 0,50 je Stück ab.

Bestellungen werden von Abt. VII entgegengenommen.